

Erheint täglich außer Montags... Abonnement-Preis für Berlin...

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pfg. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Freitag, den 17. Juli 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Die Lösung der sozialen Frage im Sinne der Großkapitalisten.

England ist in vieler Beziehung das Musterland des Kapitalismus. Der Großkapitalismus regiert in England...

Die Bedeutung, die die Baumwolle für die englische Industrie besitzt, legt den englischen Aristokraten und Plutokraten den schönsten Gedanken nahe...

Im Vorgefühl und in Vorahnung dieser Erkenntnis begannen die Großbesitzenden in England bereits im 14. Jahrhundert die Expropriation des Landvolks von Grund und Boden...

Merkwürdiger Weise ist zwar die Expropriation des englischen Landvolks von seinem Grund- und Bodeneigentum längst beendet, aber die in ihrem Gefolge marschierende Produktion überzähliger Lohnarbeiter und überflüssiger werdender Pächter steht heute wieder in der schönsten Blüte...

Gleichzeitig konstatiert die Londoner regierungsfreundliche Presse mit Genugthuung, daß seit der letzten Volkszählung die Bevölkerung Irlands um etwa 800 000 Seelen abgenommen hat. Die soziale Frage wird in diesem unglücklichen Lande durch ein derartiges Resultat bedeutend vereinfacht.

Parteirichtung sprechen unverblümt die Hoffnung aus, daß es den „Priestern und Agitatoren“ nicht gelingen möge, dieser Auswanderung Einhalt zu gebieten...

Und so wie die soziale Frage den Wünschen der Großkapitalisten entsprechend in Irland ihrer Lösung entgegen schreitet, ebenso geschieht es auch in Schottland.

Die Großfries sind Feldarbeiter in Schottland, welche von ihren Grundherren ein kleines Stück Land zur Nutzung erhalten haben, das ihnen im Allgemeinen höchstens die Hälfte ihres Nahrungsbedarfes liefert...

Der Herzog von Argyle, der sich als Menschenfreund keines sonderlichen Rufes erfreut, dagegen als Lord einer der ersten Stellen einnimmt, möchte nun die Regierung gern veranlassen, daß sie all diese „hungrigen Mäuler und nutzlosen Existenzen“ nach den Kolonien transportierte.

Ob die englische Regierung den Herren Großbesitzenden zu Hilfe kommen und sie von den überzähligen Proletariern befreien helfen wird, steht noch dahin.

Das Strebeziel der großkapitalistischen Menschenfreunde ist, die Proletarier so lange und so weit zu dulden, und so knapp als möglich durch's Leben zu füttern, als sie dazu unentbehrlich sind, aus dem Grund und Boden, den Rohstoffen und den Maschinen den Kapitalprofit herauszuloden.

Politische Uebersicht.

Berlin, 16. Juli.

In dem Boykott hat die Arbeiterklasse eine mächtige Waffe gegen die Maßregelungen und Vergewaltigungen seitens der besitzenden Klasse gefunden.

Unsere Gegner behaupten nämlich zwar bei jeder Gelegenheit, die Grundsätze und Lehren der Sozialdemokratie seien absolut verächtlich, verstießen gegen den gesunden Menschenverstand wie gegen jedes Menschengefühl...

Keine Bestimmung des Sozialistengesetzes war diesen Geisteskrüppeln willkommener als die, welche den Sozialdemokraten das Versammlungsrecht nahm und sie, soweit ihnen Versammlungen nicht untersagt werden konnten, unter polizeiliche Willkür und Vormundschaft stellte.

Nun — eine Zeit lang war unsere Partei, an Händen und Füßen gebunden durch das Sozialistengesetz, wehrlos gegenüber diesem, dem Charakter unserer Feinde so vollständig entsprechenden Manöver...

rettet hast," begann Ambros, „und ich hab' Dich so schwer gekränkt!" Sie hat ihn mit unsicherer Stimme, daß er davon nicht reden, sondern jetzt mit ihr kommen möchte; er wäre ja frei.

Feuilleton.

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Sa. weichel.

Afra machte eine Bewegung gegen ihre volle Brust, als wollte sie sich das Nieder aufreißen. Der Offizier überlegte den letzten Satz dem General und um die aufgeworfenen Lippen desselben züngelte ein eigenthümliches Lächeln.

„Nous verrons, wir werden sehen“, sagte er und machte Afra ein Zeichen, daß sie aufstehen sollte. „Wenn Sie wollen geben alles pour lui, id' n'ia will haben alles, id' will n'ia haben Ihr sang. Comment dit-on?“

„Ja n'ia will haben Ihr Blut“, sagte General Drouffier. Sie sein fu eine schöne personne für den Tod.“ Französisch fragte er den Lieutenant, wann das Kriegsgericht zusammentrete?

„In etwa einer halben Stunde“, versetzte der Letztere nach einem Blick auf seine Uhr. „Ich danke Ihnen“, sagte der General aufstehend und der Offizier entfernte sich.

Auch Ambros wußte, daß in einer halben Stunde das Kriegsgericht sich versammeln würde. Der Unteroffizier, welcher in dem Schloßgefängnis den Schließer machte, hatte

es ihm gefagt und ihm bereits die Ketten dazu abgenommen. Er war vollkommen ruhig und dachte nur an Stasi, an ihre Liebe und an ihren Schmerz, wenn sie seinen Tod erfahren würde.

„Du bist frei!“ Sie reichte ihm ein Papier hin, aber er nahm es nicht. Er starrte sie regungslos an.

„Nehmen Sie; es ist Ihr Freischein“, sagte jetzt der Offizier. „Der General hat Sie begnadigt.“

„Frei?“ rief Ambros wie im Traume, und: „Frei?“ wiederholte er im nächsten Momente mit dem vollen Bewußtsein der Bedeutung des Wortes und dennoch zweifelnd.

„Der General hat mir Dein Leben geschenkt“, sagte Afra leise. „Afra!“ rief er mit einer von dem Sturm seiner Gefühle gepreßten Stimme und streckte die Arme nach ihr aus.

Schon stand sie im Begriff, sich an seine Brust zu werfen; doch plötzlich blieb sie stehen und senkte das erglühende Gesicht. Auch er ließ die Arme sinken und eine Sekunde lang standen sie stumm einander gegenüber.

„Ich versteh's nicht, daß just Du mir das Leben ge-

rettet hast," begann Ambros, „und ich hab' Dich so schwer gekränkt!"

Sie hat ihn mit unsicherer Stimme, daß er davon nicht reden, sondern jetzt mit ihr kommen möchte; er wäre ja frei.

„Frei durch Dich!“ rief er, mit starkem Drucke ihre Hand fassend. „Wie ist es Dir nur gelungen?“

Sie antwortete nicht, sondern zog ihn mit sich aus dem Gefängnis und der Offizier begleitete sie an den Posten und der Schloßwache vorüber, ihnen eine glückliche Heimkehr wünschend.

Vor dem Schloßthore, auf einer verwitterten Steinbank unter den enklaubten Bäumen, saß, ganz in sich zusammengekrümmt, der Klosterbauer. Mit weit geöffneten Augen, als ob er Gespenster sähe, starrte er Ambros und Afra an.

„Er ist frei“, rief die Letztere und der Klosterbauer zuckte empor und streckte die Arme dem Sohne entgegen, ließ sie aber sofort wieder wie verzagt sinken.

Ambros schloß ihn in seine Arme und dem Alten rollten große Thränen aus den Augen. Wie ein Kind begann er zu schluchzen und klammerte sich an Ambros fest.

Die Ankündigung, daß Ambros sich gestellt hätte und er nach Hause gehen könnte, hatte wie ein plötzlich sich erhebender Sturm die Nebelmassen zerrissen, die Selbstsucht hinweggefegt und alle Bitterkeit gegen Ambros, die noch bis zum letzten Augenblicke sein Herz umschürt und erfüllt hatte. Da war er in sich gegangen, da hatte er sein ganzes Unrecht erkannt, daß er an all seinen Kindern geübt und er war nach dem Schlosse herauf-

schneidigeren Waffe ausgebildet. Und jetzt können wir sagen, daß das Saalabtreibungs-System in einem großen Theile Deutschlands durchbrochen ist. Und auch in Sachsen, wo der Kampf wegen der Parteinahme der Behörden am heftigsten war, erregt der Vorkott Erfolg über Erfolge und wird ohne Zweifel bald auf der ganzen Linie siegreich sein, da bei guter Organisation und Disziplin der Arbeiter die renitenten oder von den Ordnungsparteien beeinflussten Wirthe ihren Ruin vor Augen sehen, wenn sie die Säle den Sozialdemokraten vorenthalten. Die sächsischen Brauer sind bereits bei der Regierung vorstellbar geworden, daß sie auf Aufhebung der Militärverbote einwirken soll, und zur bevorstehenden Generalversammlung des sächsischen Gastwirthsverbandes ist nachstehender Antrag gestellt:

Die ordentliche Generalversammlung des sächsischen Gastwirthsverbandes wolle eine Eingabe an das hohe königliche Staatsministerium dahingehend beschließen, daß, wenn Vereinen zur Abhaltung von Versammlungen die behördliche Genehmigung erteilt wird, man den Gastwirth, in dessen Lokal die Versammlung stattfindet, nicht für den Charakter derselben verantwortlich machen und geschäftlich schwer schädigen, oft sogar die ganze Fortexistenz des Geschäfts in Frage stellen möge.

Das heißt: die Wirthe wollen Seitens der Behörden gegen Maßregelung sichergestellt sein. Die Behörden werden durch den Antrag in nicht geringe Verlegenheit gesetzt werden — wie dem aber sei, die Wirthe meinen, daß mit den Arbeitern und dem Vorkott nicht zu spaßen ist, und müssen sich fügen — und das „Veipziger Tageblatt“ schimpft und ruft nach der allhelfenden Polizei, daß es eine wahre Lust ist. —

Ach ich bin so müde, ach ich bin so matt! Nämlich die glorreiche deutsche Arbeitergesetzgebung. Ein nationalliberaler Wachstetel besagt:

Nach dem Erlaß des Invaliditäts- und des Arbeiterschutzes wird man wohl allseits in gewerblichen Kreisen, bei Arbeitgebern und Arbeitern, wie überhaupt bei allen von diesen Gesehen Betroffenen das Bedürfnis einer längeren Ruhepause in der sozialpolitischen Gesetzgebung empfinden. Bis zu einem gewissen Grade kann diese Gesetzgebung jetzt als abgeschlossen gelten, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß nicht die fortschreitende Entwicklung wieder neue Bedürfnisse erzeuge. Aber große neue Gesetze auf diesem Gebiet werden wir für die nächste Zukunft nicht zu erwarten haben und sie sind auch nicht zu wünschen. Durch die Unfall-, Kranken- und Invaliditätsversicherung sind die Arbeiter jetzt gegen die äußersten wirtschaftlichen Nothlagen sicher gestellt, durch die neue Schutzesetzgebung sind alle berechtigten und durchführbaren Anforderungen erfüllt, welche erweiterte Bürgerrechte gegen eine übermäßige Ausbeutung der Arbeitskraft, namentlich der schwächeren Elemente, verlangten. In gewissem Sinn ist die „kaiserliche Wochenschrift“ jetzt aufgehört. Diese in alle gewerblichen Verhältnisse tief eingreifende Gesetzgebung erfordert naturgemäß eine längere Zeit der Einübung und Eingewöhnung; sie hat unserer Industrie ohne Zweifel schwere Opfer auferlegt, die mit der Zeit verwunden werden müssen. Unsere Industrie hat die Lasten mit anerkannter Willigkeit in der Hoffnung auf die verschönernde Wirkung auf die Arbeiterwelt auf sich genommen und man darf auch zuversichtlich erwarten, daß sie nicht vergeblich übernommen sein werden. Eine fast widerwillige Anerkennung der Wohlthaten der Sozialgesetzgebung der letzten Jahre zieht sich selbst durch die sozialdemokratische Agitation hindurch. Die Anfangs auch in anderen Kreisen weitverbreitete Abneigung gegen die Invaliditätsversicherung mit ihren vielfachen Unklarheiten und Belastungen beginnt mehr und mehr zu schwinden; die Ausführung des Gesetzes ist, nachdem einmal die ersten Schwierigkeiten überwunden waren, ziemlich glatt von Statten gegangen. Aber bei alledem ist doch der Wunsch gerechtfertigt, daß jetzt eine längere Zeit gewissermaßen zur Verdauung gewährt wird.

Nun — wir wollen die Herren Großkapitalisten ruhig „verdauen“ lassen. Daß von der Seite nichts Gutes kommen kann, das wissen die deutschen Arbeiter seit Langem. Und wohlgerne: Die Gesellschaft, aus deren Schooß dieses klägliche Schlummerliedchen ertönt: die Baare und Konjorten haben auch die vielgerühmte deutsche Arbeitergesetzgebung gemacht. Und sie ist darnach. —

Der ostpreussische Instmann ist einer der bestgestellten (sic!) Arbeiter in Deutschland und die Hungerlöhne landwirthschaftlicher Arbeiter bei Berlin sind ihm fremd. So heißt es in seinem „Aus Ostpreußen“ betitelten Leitartikel der „Kreuz-Zeitung“. Das

gekommen, um Ambros auf dessen letztem Gange um Verzeihung zu bitten und ihm zu vergeben. Nein, nicht ihm zu vergeben, denn er fühlte jetzt nicht, daß Ambros irgend eine Schuld gegen ihn hätte. Das Opfer, welches Ambros ihm brachte, war ein so ungeheures, daß er sich völlig davon vernichtet fühlte. Und nun war Ambros frei!

„Vergieb“, begann er noch immer schluchzend; doch Ambros küßte ihn auf den Mund.

Sie gingen den Schloßberg hinunter, wobei der Klosterbauer die Hand seines Sohnes so ängstlich festhielt, als fürchtete er, daß Ambros ihn wieder entrisen werden könnte. Astra folgte ihnen mit gesenktem Haupte.

Bei der Ruine eines Thürmes, der zu den mittelalterlichen Befestigungen des Schlosses gehört hatte, blieb Ambros wartend stehen. Es lief von hier ein Pfad in das offene Land gegen St. Lorenzen hinaus.

„Ihr wollt von hier gleich nach Hause?“ fragte Astra herantommend.

„Und ich hab' Euch noch gar nicht gedankt,“ fiel der Klosterbauer ein.

„Dazu findet sich schon noch Zeit,“ meinte Astra ab, und zu Ambros fuhr sie mit einer gewissen Hast fort: „Ich kann nicht mitkommen. Ich hab' noch ein Geschäft in der Stadt und weiß nicht, wie lang' es mich aufhalten wird.“

„Jetzt, das ist mir aber zuwider,“ rief Ambros mit aufrichtigem Bedauern. „Und ich weiß auch noch gar nicht, wie Du es angestellt hast, um mich frei zu machen.“

Astra blinnte ihm tief in die Augen, während ein dunkles Roth ihr Gesicht überzog. Auf ihren Lippen schwebte ein schmerzliches Lächeln.

„Ja, ich kann jetzt nicht mitkommen,“ wiederholte sie. „Wilt' die Stasi für mich und behäl' Dich Gott,“ fügte sie mit bebender Stimme hinzu und, der Anwesenheit des Klosterbauers nicht achtend, schlang sie ihre Arme um seinen Hals und drückte einen langen, heißen Kuß auf seinen Mund. Dann eilte sie der Stadt zu.

Ambros schaute ihr verwirrt nach. Nachdenklich schlug er mit dem Vater den Weg nach St. Lorenzen ein.

Bei Salen kam ihnen das Fuhrwerk aus der Mühle

Zugeständniß der Hungerlöhne landwirthschaftlicher Arbeiter bei Berlin mögen sich unsere auf dem Lande agitierenden Genossen merken; es wird ihnen gute Dienste leisten. Was nun aber die „bestgestellten“ (die „Kreuz-Zeitung“ nimmt den doppelten Superlativ) Arbeiter betrifft, so stimmt die gleich darauf folgende Klage des hochkonservativen Junkerorgans über das epidemisch wirkende Auswanderungsieber wenig dazu. „Was zurückbleibt, sind Krüppel und Greise, die Leute, die nicht mehr die Energie besitzen, zu wandern, und soll die Landwirtschaft nicht stille stehen, so wird der Arbeiterstand, wenn es so weiter geht, ein russisch-polnischer werden müssen.“ Und woran liegt die Schuld? Hauptsächlich an der „unbeschränkten Freizügigkeit“. Nicht etwa, daß durch diese unnütze und lästige Elemente nach Ostpreußen herangezogen werden — nein, im Gegentheil, die „Kreuz-Zeitung“ beklagt es, daß die Bevölkerung sich vermindert, und noch mehr, daß sie sich entwerthet. Der tüchtige Kern, der den besten Ersatz für die Armee giebt, die intelligenteren leistungsfähigen Arbeiterfamilien, sie ziehen fort.“ Nicht, daß es ihnen anderwärts besser geht, denn das ist ja nicht denkbar, da die Arbeiter in Ostpreußen zu den bestgestellten zählen, nein, aus reinem Wahnsinn. Die Kornzölle und die Schnapsprämie helfen dem verschwenderischen Gutsherrn noch nicht; wirksame Hilfe erlangt er nur durch die Beschränkung der Freizügigkeit, oder richtiger ausgedrückt, durch die Einschränkung der Leibeigenschaft. Die zweite Ursache des Nothstandes der großen Besitzer liegt in dem Abgeschlossenheit von den großen Märkten“ und dieshalb wird eine Ermäßigung der Tarife verlangt. Hinter dieser Forderung verdeckt sich das Verlangen, neben den Einfuhrzöllen auch noch Ausfuhrprämien bewilligt zu erhalten. Wohl herrscht in Ostpreußen ein großer Nothstand, nicht aber unter den großen Gutsbesitzern, es sei denn, sie haben ihn selbst verschuldet; denn ohne Selt und ohne „Spielchen“ können sich die wenigsten ein standesmäßiges Leben denken. Wenn früher in Ostpreußen unter den Gutsbesitzern selbst noch etwas demokratischer Geist und Unabhängigkeits Sinn herrschte, so hat das längst aufgehört; das starre Junkerthum hat daselbst die Oberhand gewonnen. Auch der engherzigste Konservative in Ostpreußen erkannte bis vor wenigen Jahren, wie schädlich gerade für Ostpreußen, zumal bei seiner Absperrung von Ausland, die gegenwärtige Zollpolitik sein mußte. Industrie und Handel leiden schon durch dieselbe, und die Landwirtschaft ist heute noch in bedrängterer Lage wie früher. Die großen Gutsbesitzer aber klagen wie zuvor; sie verlangen noch weitere Prämien auf Kosten der Gesamtheit; nicht zufrieden mit der Gesinde-Ordnung von 1810, welche die landwirthschaftlichen Arbeiter entwürdigte, erheben sie die Forderung, ihnen sogar die Möglichkeit der Auswanderung zu entziehen und sie vollständig an die Scholle zu binden; ja, ihr Patriotismus geht sogar so weit, daß sie sich bereits mit dem Gedanken einer russisch-polnischen Arbeiterbevölkerung als Ersatz für die deutsche vertraut machen. Wie aber die Lage der „bestgestellten“ Arbeiter in Ostpreußen ist, das wissen unsere Genossen im Reich, in Sachsen wie in der Rheinprovinz, wohin sie zu Tausenden herangezogen werden, weil die Unternehmer sie als billiges, bedürfnisloses und selbst der Peitsche gewöhntes Arbeitsmaterial schätzen.

Gegenwärtig bereisen die Minister Miquel und von Berlepsch die Provinz Ostpreußen; die „Kreuz-Zeitung“ behauptet es, daß in ihrer Begleitung sich nicht auch der landwirthschaftliche Minister befindet. Wir erwarten von dieser Reise so wenig, wie von den sonstigen offiziellen Ministerreisen; sie tragen meistens den Charakter der bekannten Potemkin-Reise an sich; was die Minister zu sehen bekommen, ist doch nur das Leben auf der glanzvollen Oberfläche.

Theorie und Praxis der Sozialdemokraten. Unter dieser Ueberschrift verbreitet die gegnerische Presse folgende Meldung:

„Der achtstündige Maximal-Arbeitsstag bildet bekanntlich eine der hauptsächlichsten Forderungen in der sozialdemokratischen Agitation. Eine interessante Illustration dazu liefert die in einer Münchener Widerversammlung festgestellte Thatsache, daß in der dortigen sozialdemokratischen Genossenschaftsbäckerei eine Arbeitszeit von 18 bis 19, oder, wie selbst der Geschäftsführer zugeben mußte, von mindestens 13 bis 14 Stunden üblich ist. Das ist Praxis und Theorie der Sozialdemokraten.“

nach. Astra sah aber nicht auf dem Wagen. Sie würde noch bis morgen in der Stadt zu thun haben, hätte sie ihm gesagt, erklärte der Knecht, und ihn deshalb heimgeschickt, weil das Pferd in der Mühle gebraucht werden könnte. Er lud den Klosterbauer und Ambros ein, aufzusteigen.

Zehntes Kapitel.

Lisei war nach dem Begräbnisse Jerg's, bei dem sie die einzige Leidtragende gewesen und kein Geistlicher die Gebete gesprochen hatte, zu Stasi hinaufgegangen. Das war ein schwerer Gang für sie, schwerer selbst als jener mit Jerg zum Altare, und sie bedurfte ihrer ganzen Seelenstärke, um bei dem Wiedersehen der kaum Genesenen sich nicht zu verrathen. Stasi wußte von der Verhaftung des Klosterbauers noch nichts und hatte keine Ahnung von dem Schrecklichen, das ihr bevorstand; denn sie hatte bei ihrer Kladderlei von Fodara vedla den Ohm krank gefunden und seine Wartung sie und Mona an das Haus gestiftet. Die Soldaten hatten den Tod ihres Führers und ihr vergebliches Suchen nach Ambros an dem Alten durch arge Mißhandlungen geträht. Lisei schwieg daher noch über die Wegschleppung ihres Vaters. Mit heimlich blutendem Herzen hörte sie Stasi von ihrem Bruder erzählen. Plötzlich unterbrach Stasi ihre Mittheilungen und preßte die Hand aufs Herz. Sie hatte Jemand an dem Fenster vorbeikommen sehen. In der nächsten Minute flog sie mit einem Freudensturm in die Arme ihres Ambros und hinter ihm trat der Klosterbauer in die Stube.

„Er lebt!“ stammelte Lisei von der Erscheinung ihres bereits todt geglaubten Bruders überwältigt.

„Ja, wir leben Beide,“ rief der Vater und küßte sie und dann, als Ambros sie endlich freiließ, küßte er auch Stasi und sagte mit etwas unsicherer Stimme: „Von wegen dem Brost hab' mich auch ein wenig lieb. Er hat mich auch lieb! — Ach, Lisei, Lisei,“ wandte er sich wieder zu dieser, „kannst Du's denn verstehen, daß er sein Leben für mich hat hingeben wollen?“

Lisei lächelte unter Thränen.

„Ich wußte es,“ sagte sie leise.

Und Ambros erzählte, während er den rechten Arm

Wir sind über die Einzelheiten des Falles nicht unterrichtet und wissen nicht, ob der Vorwurf gegen die Münchener Genossenschaftsbäckerei gerechtfertigt ist oder nicht. Aber selbst wenn er es wäre, so würde unsere Partei von ihm nicht im Geringsten berührt werden. Die deutsche Sozialdemokratie als solche hat mit der Gründung von Genossenschaften nichts zu thun. Die Hoffnungen, welche auf diese Art der Selbsthilfe von Schulze, Delisch gesetzt wurden, konnten theoretisch nicht gründlicher zerstört werden, als Laßalle es gethan hat. Und praktisch haben sie seitdem in den meisten Fällen kläglich Schiffbruch gelitten. Die Zusammenfassung wirthschaftlicher Nullen kann niemals eine wirthschaftliche Macht bilden. Die wenigen prosperirenden Genossenschaften haben es besonderen Umständen zu verdanken, wenn sie die Schalen des Zwergbetriebes abzustreifen vermochten. Die Münchener Bäckereigenossenschaft scheint nicht in diese glückliche Lage gekommen zu sein, in der sich beispielsweise die Hamburger Vereinsbäckerei befindet. Die Folge ist, daß über sie Klagen laut werden, wie sie von den Arbeitern im Kleingewerbe und besonders in der Bäckerei erhoben werden, wo sich die Kleinmeister durch übermäßige Ausnutzung der Arbeitskraft ihrer Gesellen und Lehrlinge über Wasser zu halten suchen. Uebrigens bedeutete eine dreizehn- bis vierzehnstündige Arbeitszeit im Klusse der Ruhepausen, wie sie der Geschäftsführer in München zugegeben haben soll, bereits einen erheblichen Fortschritt, verglichen mit den Verhältnissen, wie sie Bebel's Enquete über die Lage der Arbeiter in den Bäckereien aufgedeckt hat. Die achtstündige Arbeitszeit konnte die Genossenschaft natürlich nicht einführen, wenn sie nicht sofort von der Konkurrenz, welche die Gesellen sechzehn, achtzehn, ja zwanzig Stunden lang arbeiten läßt, erdrückt werden wollte.

Also noch einmal: Die Sozialdemokratie hat mit den Genossenschaften nichts zu thun. Glauben gemäßigter Arbeiter ihr Heil als Kleinunternehmerbund zu finden, so mögen sie es thun. Die Partei ermuntert sie nicht dazu, und sie muß die Verantwortung für solche Unternehmungen von sich weisen. —

Die polnische Nationalmühe wird ohne Bedenken mit der früher so verhassten preussischen Pickelhaube vertauscht, wenn es gilt, den Kampf gegen die Sozialdemokratie aufzunehmen. So läuft jetzt die Meldung durch die Presse, daß in Posen eine Versammlung „angesehener Bürger beider Nationalitäten aus der Stadt und der Provinz“ die Gründung eines Provinzialverbandes zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Bestrebungen in der Provinz Posen beschlossen habe. — So ist es Recht. Auf diese Weise wird dem polnischen Proletariat der letzte Rest eines besonderen Nationalgefühl auf das Sicherste ausgetrieben. Das erleichtert uns die Arbeit, die auch schon jetzt nicht ohne Wirkungen geblieben zu sein scheint. Würde man uns sonst so fürchten, daß man Vereine gegen uns gründet? Wir gratuliren unsern polnischen Genossen zu diesem Erfolg. —

Vor nicht allzulanger Zeit führte die deutsche Armeeleitung eine neue Stahllanze für die Kavallerie ein. Das kostete natürlich Geld. Dafür sagte man der neuen Waffe aber auch wunderbare Vorzüge der alten Holzlanze gegenüber nach. Nun hat sich in der Praxis herausgestellt, daß es mit diesen Vorzügen nicht nur nichts ist, ja daß die neue Lanze sogar Fehler besitzt, die sie ganz unverwendbar machen. Sie biegt sich leicht krumm, sie wirft, wenn sie im Walde hängen bleibt, den Mann vom Pferde, während die alte Holzlanze in diesem Falle zerbrach, sie wird rostig und beschmutzt die Montur. Mit einem Worte, sie tangt nichts, gar nichts. Und die Folge ist, daß man wieder zur alten Holzlanze übergehen wird. Das wird natürlich Geld kosten, aber wozu ist denn das Volk da, wenn nicht um Steuern zu zahlen? —

Die „Gelsenkirchener Zeitung“ vom 13. d. M. schreibt:

„In seiner Sonnabend-Nummer behauptet der „Vorwärts“, der Jesu it huldige dem Grundsatze „si sociati nota“, „wenn du es gethan hast, leugne es ab“. Wir fordern das Blatt auf, für diesen Satz Beweise zu erbringen. Kann es das nicht oder hält es sich in Schweigen, erklären wir dasselbe für ein schamloses Verleumderblatt.“

Nur nicht so hitzig! Der von uns zitierte Satz wird

fest um Stasi's Hüften geschlungen hatte. Sie ward blaß bei seiner Erzählung; doch die Farbe kehrte bald auf ihre Wangen zurück, und wenn es ein Tropfen Wermuth in ihrer Freude war, daß er durch Astra gerettet worden, so löste sich doch dieses Gefühl in dem Stolz auf seinen Opfermuth auf und ihre braunen Augen leuchteten eben so von dieser Empfindung, wie die grauen Lisei's, indem Beide auf ihn schauten. Auf welche Weise Astra den General Broussier bewogen hatte, seiner teuflischen Spekulation auf die heiligsten Empfindungen der Menschendrust zu entsagen, blieb unangeklärt. Denn Astra kehrte weder am nächsten noch an den folgenden Tagen nach St. Vigil zurück. Erst nach Wochen erfuhr man durch ihre Mutter, welche auf die Mühle kam, daß sie nach Oesterreich gegangen und dort in ein Kloster der barmherzigen Schwestern getreten war, um ihr Leben fortan der Pflege der Kranken und Armen zu widmen. Sie hatte den Jhrigen den größten Theil des Geldes geschickt, das der alte Arigana ihr hinterlassen hatte.

Der Klosterbauer zog zu seiner Tochter und brachte für sie den Betrieb der Schneidemühle wieder in Gang. Wesa hatte zu wenig Herz, um die Umwandlung zu begreifen, die sich in ihrem Bruder vollzogen hatte, und ihr Verstand reichte nicht aus, diesen Mangel zu erkennen. Befremdet und fremd stand sie unter den Jhrigen, welche die Liebe um so enger vereinigte, je unheimlicher es in der Außenwelt zuging. Ambros und Stasi schauten von ihrem Gehöft, auf dessen lang verwaistem Herde das Glück wieder das Feuer angezündet, mit dem Gefühl der Schiffbrüchigen, die sich auf ein Eiland gerettet, um welches die empörten, mit Schiffstrümmern und Leichen bedeckten Wogen rafen, auf das wüste Treiben der Franzosen und Bayern im Lande. Es geschahen Thaten von ihnen, vor denen der Genius der Menschheit entsetzt sein Anflitz verhält. Der Himmel war roth von Feuerbränden und die Thäler hallten von Standrechtschüssen wieder. Wer nach der Proklamation des Bizkönigs von Italien die Waffen ergriffen, den letzten Aufruf Hofers verbreitet, die Sturmlocken gezogen hatte, wurde erschossen. Patronen durchzogen fortwährend das Land und schlepten die Verdächtigen fort, und die Gemeinheit, welche sich vor der allgemeinen Be-

notorisch den Jesuiten zugeschrieben, indess wir selbst haben keinen Beweis dafür, daß dem wirklich so ist, und da die Jesuiten zu den bestverehrtesten Menschen der Welt gehören, und da wir niemals in das kulturkämpferische Gebiet gegen die Jesuiten eingestimmt haben, — im Gegenteil stets für deren politische Rechte eintrat — so wollen wir gern die Möglichkeit zugeben, daß dieser Satz, der — gleich anderen den Jesuiten zugeschriebenen — eine Lieblingsregel der modernen Politik geworden ist, nicht von einem Jesuiten herrührt.

Wir lesen in hiesigen deutschfreisinnigen Blättern:

„Seit einiger Zeit läuft die Nachricht durch die Presse, daß der Staatssekretär der Vereinigten Staaten von Amerika, Herr James Blaine, in einem klaglichen Zustande sich befinde und der Ausübung entzogen sei. Es könnte sich dabei nur um Wochen, höchstens um Monate handeln. Man ist richtig, daß Blaine angegriffen ist und sich in das Seebad Bar Harbor zur Kräftigung seiner Gesundheit begeben hat, wie viele andere Personen, auch Minister ebenfalls thun; nicht richtig aber soll sein, wie jetzt der „Newport Recorder“ meldet, daß Blaine ein Todeskranker sei. Derselbe befindet sich im Gegenteil im besten Wohlbefinden, fährt beständig aus oder unternimmt Spaziergänge und ist von früh bis spät auf den Beinen. Die Meldungen über seinen angegriffenen Gesundheitszustand sollen ein politisches Manöver sein, um Blaine, während der Vereinigten Staaten werden will, während der Präsidenten auf seine Wiederwahl spekulirt, für das politische Leben todt zu machen. Das hat man wohl in Amerika schon zur Genüge erfahren, daß man einen politischen Gegner durch Verleumdung, Schrafschneidung, Hausanschläge und Revolver-schüsse aus der Arena verjagt; daß man ihn aber als geistig und körperlich gebrochen hinstellt, um ihn im Wahlkampf zu besiegen, ist neu, nichts desto weniger aber amerikanisch.“

Mit Verlaub: diese schöne Sittlichkeit ist weder neu noch amerikanisch. Die deutschfreisinnigen Blätter, die mit einem so tiefen Brustum moralischer Entrüstung das geschilderte Manöver zu verurtheilen verstehen, leiden an einem sehr kurzen Gedächtniß, sonst würden sie sich hüten, eine Praxis, die sie selbst im Wahlkampf gegen uns angewendet haben, so energisch zu verdammen. Wer war es denn, der vor der letzten Reichstagswahl unseren Kandidaten für den zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreis, Genossen Konstantin Janiszewski, als körperlich und geistig völlig gebrochen hinstellte, ohne daß irgend ein stichhaltiger Grund dazu vorlag? Janiszewski hatte lange Jahre im Gefängnisse gefessen und seine Gesundheit war nicht die beste. Aber seine geistigen Fähigkeiten hatten darunter selbstverständlich nicht gelitten, er wäre sonst nicht aufgestellt worden, und es war eine niederträchtige Gemeinheit, wenn deutschfreisinnige Flugblätter und deutschfreisinnige Versammlungsbredner von ihm als einen „Geisteskrüppel“ sprachen, den man dem „Geistesheros“ Bismarck gegenüber stellen gewagt hätte. Wägen die freisinnigen Blätter mit ihrer berechtigten Entrüstung über solche Wahlsitten künftig im eignen Hause anfangen. —

In Bezug auf die Wahl in Schotland — Holland — wo Domela Nieuwenhuis durchgefallen ist, erfahren wir, daß die zur Partei gehörigen Wähler sich größtentheils der Abstimmung enthalten haben, weil Nieuwenhuis erklärt hatte, eine Kandidatur unter den gegebenen Verhältnissen nicht annehmen zu können. Bekanntlich war der radikale Rechtsanwält Treub gewählt und hatte auf die Annahme des Mandats zu Gunsten eines Sozialdemokraten verzichtet. Obschon es begreiflich ist, daß Nieuwenhuis nicht der Gnade des Herrn Treub — der Mann ist so eine Art radikaler Sozialistenfresser — einen Kammerstich verdanken wollte, so wird in der Partei die Ablehnung der Kandidatur doch allgemein bedauert, da die Interessen der Arbeiter in der neu gewählten Kammer nun gänzlich unvertreten sind.

Wie schon gesagt, ein genauerer Bericht ist uns angekündigt. —

Der französische Minister des Innern hat den Beschluß des Municipalrathes, betreffend die Vermittlung von 6000 Frk. für die ausständigen Bediensteten der Orleansbahn, aufgehoben.

Ein Haube der Bourgeoisie haßt dem andern die Augen nicht aus.

Der französische Minister und die französische Bour-

geoisierung verdeckt gehalten und nun hervortritt, vermehrt durch ihre Angebereien die Zahl der Opfer für Grab und Galere. Selbst der Priesterrock bot keinen Schutz und mancher Dorfpfarrer, der an der Spitze seiner Gemeinde gekämpft, oder ihre das Kreuz vortragende hatte, mußte jetzt mit dem Leben dafür büßen. Die Häuser und Gehöfte der Führer, auf die man mit der Ausdauer von Blutbanden auf der Spur flüchtiger Sklaven fahndete, wurden verbrannt oder niedergedrückt, ihre Angehörigen in das Elend gestoßen. Manchem gelang es aus dem Lande zu entfliehen. Paspinger rettete sich aus dem oberen Jnnthale nach Graubünden. Spedbacher mußte dagegen während des ganzen Winters in Tyrol von Versted zu Versted flüchten und erduldet Schreckliches dabei, ehe er nach Oesterreich zu entkommen vermochte. Peter Siegmayer, der Ordnonanzoffizier Josef, wurde in Ketten unter brutalen Mißhandlungen von den französischen Soldaten erst nach Bozen, dann nach Bruned geschleppt und schließlich auf Befehl des Generals Broussier, in Mittel-Italien, angehängt seines elterlichen Hauses und in Gegenwart der Seinigen, die gezwungen wurden, dabei zu stehen, erschossen und an einen Galgen gehängt. Remenater entging dem gleichen Schicksale nur dadurch, daß er nach Hofers Ausruf zum Stillstande, als die Franzosen in das Pustertal einrückten, in seinem Wirthshause zu Schab's gefangen genommen wurde. So ward er der Amnestie des Königs Eugen theilhaftig. Der jugendlich schöne, edelherzige Peter Mayr von der Wahr fiel den Franzosen ebenfalls in die Hände. General Baragony d'Hilliers ließte auf die warme Fürsprache seiner Gattin, die eine Deutsche war, das Todesurtheil des Kriegsgerichts und sicherte ihm Leben und Freiheit zu, wenn er die Erklärung unterzeichnete, daß die Proklamation des Königs von Italien ihm unbekannt geblieben wäre. Peter Mayr aber weigerte sich, sein Leben durch eine Lüge zu erkaufen, und selbst der Anblick seiner trostlosen Frau und weinenden Kinder vermochte nicht, seine Standhaftigkeit zu erschüttern.

(Fortsetzung folgt.)

geißte rauben beide dem Menschenrödel Arbeit die Frucht seines Fleißes. —

Man wird unserer Notiz über die amtlichen Unwahrheiten eines Fabrikinspektors nicht den Vorwurf der Unbestimmtheit machen können. Trotzdem war sie noch nicht deutlich genug, um Herrn Eugen Richter, der die amtliche Unwahrheit begierig nachgedruckt hatte, zu einer Verichtigung zu veranlassen. Es handelt sich hier um eine Anstandspflicht, welcher der Chef des Deutschfreisinnigen so eher nachkommen sollte, als in den Augen der bürgerlichen Moral die Schädigung und Untergrabung des Geschäftskreislaufes ein schweres Verbrechen bedeutet. Herr Eugen Richter scheint aber in dieser wie in so mancher anderen Angelegenheit ein recht schlechtes Gewissen zu haben. Freun wir nicht, so gehörte sein Blatt vor einem halben Jahre mit zu denen, welche damals bereits die Lüge von dem Bankrott der Gutarbeiter-Genossenschaft in die Welt setzten. Wohl wurden die Blätter damals gezwungen, eine Verichtigung der geschädigten Gesellschaft anzunehmen, aber für Herrn Richter wäre, selbst wenn sein Blatt, was wir augenblicklich nicht feststellen können, seiner Zeit die Verichtigung gebracht hätte, kein Grund vorhanden, die Lüge jetzt nicht wieder schlangens von Neuem zu verbreiten. Seine journalistischen Lügen gestatten ihm eben alles. Wir hegen deshalb auch nicht die Hoffnung, daß er noch nachträglich seinen — Fehlerwieder gut machen wird. Wohl aber erwarten wir, da die fortschrittliche Provinzialpresse, die einen deutschfreisinnigen Wochenzettel über die Verichte der Fabrikinspektoren nachgedruckt hat, in dem sich die lügenhafte Behauptung über die deutsche Gutarbeiter-Genossenschaft gleichfalls befindet, die amtliche Unwahrheit schleunigst berichtigt wird. —

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Stettin. Grosse Kandler in Grahov hatte von der dortigen Polizei ein Sejmmandat von 15 M. erhalten, weil an einer Versammlung des adreerins der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter einige Stühle theilgenommen hatten. Die Behörde hatte an die Anzeige eines Weidarmen hin angenommen, daß es sich nicht mehr um eine Vereinsversammlung, als welche sie angesehen war, sondern um eine öffentliche (!!) Versammlung handle. Das Schöffengericht erkannte selbstverständlich auf Freisprechung und bewilligte dem Weidarmen keine Fängengehälter. Der Redakteur des „Stettiner Volksboten“ Genosse Brth Herrt wurde wegen Verleumdung des dortigen Schöffengerichts 2 50 M. Geldstrafe verurtheilt, dagegen von der Anklage der Verleumdung eines Fabrikanten freigesprochen.

Gießen, 12. Juli. Genosse Franke ist wieder auf freien Fuß gesetzt und zur ohne Kaution. Von den Nidelsführern der Bergleute, welche bei dem Ueberfall Franke mit dem Tode bedrohten, ist noch jemand verhaftet. Sämtliche gegnerischen Blätter unterschlagen die Freilassung Franke's einfach, während sie dessen Verhaftung jeder nur möglichen Weise breittraten. — Wahrscheinlich fürcht die Redakteure jener Blätter um ihre Erlaubnis, wenn eine Wahrheit durch sie das Licht der Welt erlebte.

Dortmund, 11. Juli. Unsere hiesige Polizeiverwaltung, und nicht nur die hiesige, welche bisher der Meinung war, daß das Erheben von Eintrittsgeldern bei öffentlichen Versammlungen nicht gestattet sei, verhängte in jedem einzelnen Falle Straf bis zu 20 M. Jetzt wird das schlechterdings unterbleiben, nicht das Erheben von Eintrittsgeld, sondern das Verbot hierfür, denn das Kammergericht zu Berlin hat Ungunsen der Polizeiverwaltung entschieden. Wir lassen das Urtheil seiner grundsätzlichen Bedeutung wegen hier wörtlich folgen:

Im Namen I Königs! In der Strafsache gegen den Bedenrührer Jos. Köhler zu Dortmund wegen Uebertretung der Polizeiverordnung des königlichen Regierungs-Präsidenten zu Arnberg vom 25. Juni 1890 hat auf die von der königlichen Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil der Strafkammer II des königlichen Landgerichts zu Dortmund vom 23. Februar 1891 eingelegte Revision der Strafsenat des königlichen Kammergerichts zu Berlin der Sitzung vom 14. Mai 1891, an welcher Theil genommen haben 1. Senatspräsident Gehelmer Ober-Jurath Delius, 2. Geheimer Justizrath und Kammergerichtsrath Hoffmann, 3. Kammergerichtsrath Ziegler, 4. Kammergerichtsrath Kandelhardt, 5. Kammergerichtsrath von Uechtritz als Nicht-Richterschaftsrichter Dr. Schubert als Beamter der Staatsanwaltschaft, Referendar Dr. Salomon als Gerichtsschreiber, für Rechtsamt, daß die Revision der königlichen Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil der zweiten Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Dortmund vom 23. Februar 1891 zurückzuweisen und die Kosten des Rechtsmittels der Staatskasse aufzulegen. Von Rechts wegen.

Gründe: Revision der königlichen Staatsanwaltschaft, welche Verletzung der Polizeiverordnung des königlichen Regierungs-Präsidenten Arnberg vom 25. Juni 1890 durch Nichtanwendung derselben für begründet nicht erachtet werden. Denn der Bericht der Richter hat der gedachten Polizeiverordnung, die die Erhebung oder Einzahlung von Eintrittsgeldern I Geldbeiträgen ohne Genehmigung der Orts-Polizeibehörde allen der Vorschrift des § 1 beziehungsweise des § 3 I Verordnung über die Verhängung eines Weisbrosches des Kammergerichts und Vereinigungsrechtes vom 11. März 1890 entgegenstehenden Bestimmungen bei Strafe verbietet, ohne es öffentlich abgeprochen.

Aus dem Weisbrosche vom 11. März 1890 und aus § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung in die Befugniß zum Erlaß einer solchen Polizeiverordnung nicht hergeleitet werden. Auch wenn § 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung läßt dieselbe nicht stützen, weil in keiner Weise erkennbar gemacht daß die besonderen Verhältnisse des Regierungsbezirktes Arnberg eine polizeiliche Regelung des Gegenstandes der fraglichen Polizeiverordnung erfordern.

Die durch den der Regierungsinstruktion vom 23. Oktober 1817 den Bezirksregierungen beigelegte Befugniß aber, allgemeine Verbote und Strafbestimmungen, in Ermangelung eines bereits bestehenden gesetzlich Verbotes mit höherer Genehmigung zu erlassen, ist durch § 17 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung aufgehoben. Unter dem Gesichtspunkt der Ausschreißung öffentlicher Kollekten aufgefäß, — ei Auffassung, welche jedoch erheblichen Beden unterliegt, würden endlich die verbotenen Weisbroschen nicht von der Genehmigung der Orts-Polizeibehörde, sondern nach § 11 Nr. 40 der Instruktion für die Ober-Präsidenten vom 31. Dezember 1895 nur vor Erlaubniß des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gemacht werden dürfen. Die Entscheidung über obigen des Rechtsmittels beruht auf § 505

der Straf-Verordnung, bez. Delius, Hoffmann, Ziegler, Kandelhardt, v. Uechtritz. (Abschrift S. 242/91.)

Wände, 14. Juli. Am 1. Juli starb zu Gahlenbeck (Kreis Lübbach) nach schwerem Leiden, 49 Jahre alt, der Werkführer, Zigarrenarbeiter Ernst Schmidt. Der verstorbenen Genosse hatte viele Jahre für die Sache der darbenenden Menschheit gekämpft und in der unglücklichsten Zeit wacker und muthig die Fahne des Sozialismus hochgehalten.

Pömmel. Die Ehefrau Beck, geb. Klette, von hier wurde wegen Ablegung falschen Zeugnißes vom Schwurgericht zu Weimar zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Die falsche Zeugnis hatte durch ihr Zeugniß bewirkt, daß unser Genosse wegen Polizeibestrafung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, die derselbe auch bereits verbüßt hat.

Cosmar, 13. Juli. Bei den Gemeinderathswahlen haben im zweiten Wahlgange die Meritalen gesiegt. Ihre Kandidaten erhielten 1097—1259 Stimmen und wurden sämmtlich gewählt. Unsere Kandidaten brachten es auf eine immerhin imposante Stimmenzahl. Sie erhielten: Wölfflin 941, Böcher 820, Engasser 682 und Steeg 656. Die Arbeiterkandidaten wurden seitens ihrer Gegner zum Theil auf das Niederträchtigste verleumdet und die unehrlichsten Wahlbeeinflussungen wurden getrieben. Zahlreiche Arbeiter erhielten keine Wahlkarten. Der komische, sich „Arbeiterführer“ titulirende Kandidat Böll brachte es trotzdem nur auf 110 Stimmen.

Offenbach. In der Redaktion des „Abendblattes“ wurde am Sonntag gehänselt wegen eines Artikels mit dem Stichwort „Stille auf dem politischen Gebiet.“

Soziale Uebersicht.

Achtung, Metallschleifer! Laut Beschluß der Generalversammlung des ehemaligen Fachvereins der Metallschleifer vom 11. Mai d. J. hat sich der Fachverein aufgelöst. Zur Erledigung derjenigen Angelegenheiten, welche bis zu diesem Tage noch nicht geregelt werden konnten, wurde eine Liquidationskommission gewählt. Dieselbe fordert hiermit alle diejenigen, welche noch Forderungen, sowie Verpflichtungen irgend welcher Art dem Verein gegenüber haben, auf, solche unter Benutzung einer der unten angeführten Adressen bis zum 31. Juli d. J. zu berichtigen bezw. geltend zu machen.

Die Liquidationskommission.
Oskar Schwarz, Richard Riemetsched,
Gräfelstraße 86, Stalhoferstraße 18.
Hermann Schöple,
Nordern, Straße 30 Nr. 44 (Putzbüßersstraße).

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgesehen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verzichtet aber gleichzeitig, dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiziert zu werden.

Erklärung.

Bezugnehmend auf die von mir in der Feenpalast-Versammlung am 24. Juni gegen den Genossen Franz Schmidt und zwar anlässlich der Ausstellung desselben zum Mitgliede der Zentral-Wahlkommission geäußerte Beschuldigung, Gen. Schmidt habe noch seinen Verpflichtungen gegen die Partei nachzukommen, erkläre ich, daß ich diese Beschuldigung jetzt hiermit zurücknehme. Genosse Franz Schmidt ist seinen Verpflichtungen voll und ganz nachgekommen.

Ich fühle mich zu dieser Erklärung um so mehr verpflichtet, als ich erfahren habe, daß Genosse Schmidt, (welcher Zeitungs-Spediteur und Kolporteur ist), in Folge meiner Beschuldigung Theil in seinem Geschäft erlitten hat, und ersuche ich deshalb die Genossen, ihn wieder wie früher in seinem Unternehmen zu unterstützen.

R. Berger, Gr. Frankfurterstr. 92.

Auf die Worte des Herrn R. Wein in Nr. 160 dieser Zeitung erwidere ich hiermit, daß ich von meinen früher in Betreff des Herrn Wein ausgesprochenen Worten nicht einen Deut zurücknehme. Herr Wein wird mir doch so viel Klugheit und Kenntniß des Straf-Gesetzbuches zutrauen, daß ich nicht etwas auszusagen werde, was ich nicht verantworten kann. Sollte er sich aber mit dieser Erklärung nicht zufrieden geben, so wäre unser Vereinsvorstand gern bereit, die Sache in unserer nächsten Versammlung zur Erledigung zu bringen. Der mir angebrachten Klage sehe ich mit der größten Ruhe entgegen; theils aber Herrn Wein mit, daß in seinem Interesse der Verein von der Klage absteht.

G. Schöner, 1. Vorsitzender
der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmänner
Berlins und Umgegend.“

Auf die Ausführungen des Herrn Wiefemann in der Nr. 161 des „Vorwärts“ miß ich kurz erwidern, daß sein Verhalten in unserer Gewerkschaft nicht im Zusammenhang steht mit meinen unter „Zur Klarstellung“ gebrachten Thatsachen, somit auch keine Ursache vorhanden war, sein Verhalten zu beschönigen. Die Kollegen haben in der unabweisbarsten Weise ihrer gegenseitigen Ansicht Ausdruck gegeben.

Die Behauptung des Herrn Wiefemann, ich sei in der betreffenden Versammlung nicht zugegen gewesen, beruht auf Fiktion. Ich war in allen hierbei in Betracht kommenden Versammlungen anwesend und habe in besagter Versammlung am 1. Mai sogar den Vorsitz geführt. Im Uebrigen halte ich alle Behauptungen aufrecht und berufe mich auf das Zeugniß der Anwesenden.

Der Zweck meiner Veröffentlichung sollte sein, das unlogische Vorgehen des Herrn Wiefemann zu kennzeichnen.

J. Timm.

Gleichfalls mein letztes Wort an dieser Stelle, Herrn Goldberg betreffend.

Um auf die Thatsachen meiner Sprechsaal-Berichtigung überhaupt erwidern zu können, mußte Herr Goldberg seine eigenen Ausprüche kurzweg ableugnen. Das ist radikal, aber auch charakteristisch. Um jedoch jeder Täuschung zu begegnen, sei der Sachverhalt hier klargestellt.

In der Feenpalast-Versammlung vom 3. Juli sprach Herr Goldberg sich dahin aus, daß es die Entwicklung der Partei nur fördere, wenn allseitig die Arbeiter noch mehr gedrückt würden, damit die Unzufriedenheit sich steigere. Ich erwiderte darauf, diese Ansicht sei für die Sozialdemokratie ein überwundener Standpunkt; ferner behauptete ich, daß eine materiell gut gestellte und geistig auf der Höhe der Zeit stehende Arbeiter-schicht Vorbedingung sei für den gesellschaftlichen Zustand, wie ihn die Sozialdemokratie anstrebt, und bemerkte weiter, Herrn Goldberg's Ansicht sei jedoch zu entschuldigen, da es vor verhältnismäßig kurzer Zeit in der Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des 1. Kreises offiziell ausgesprochen habe, nicht zu unserer Partei, sondern zur Fortschrittspartei bezw. demokratischen Partei zu gehören, die sich — nebenbei bemerkt — wie Zwillinge ähneln. Das Gesagte werden mir alle damals anwesenden Genossen bestätigen müssen.

Ich komme also dem Gedächtniß des Herrn Goldberg wesentlich zu Hilfe und belämpfe zu gleicher Zeit die Ansätze, welche Platz zu greifen scheint, unliebsame Aeusserungen und Fiktionen der Vergangenheit einfach wegzuleugnen und die Genossen zu täuschen.

A. Zäterow.

Theater.

Freitag, den 17. Juli.
Lesing-Theater. Cavalleria rusticana.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Orpheus in der Unterwelt.
Belles Alliance-Theater. Tricouche und Cacole.
Ostend-Theater. Romeo und Julia.
Adolph Ernst-Theater. Die Gigerin von Wien.
Kaufmann's Varietés. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Kuchentisch von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
F. Müller.

Passage-Panopticum.

Unter den Linden 22-23.
Knabe mit 2 Köpfen.
Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.
Baridame.
Vitreo
 ist Coacs, Glas, alle Stiefel etc. etc.
 Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

Castan's Panopticum.

Jetzt: Friedrichstr. 165, Ecke Schrenkstrasse.
Hamilton-Theater
 Originell! Uoborrasschond!
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiters Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80-81.
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.
 Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Großer Erfolg!
 des neu engagierten sensationellen **Künstler-Personals.**
 Kolossaler Jubel der Sensations-Pantomime **Die Räuber.**
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Entree 30 Pf. Referoirter Platz 50 Pf. — Kaffeetische ist geöffnet.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Sonntag, Montag, Mittwoch Ball.
 Dienstag, den 28. Juli: **Benefiz** für die **Quettisten Glaser.** Helmut Peters.

Concert-Saal

der Actien-Brauerei Friedrichshain (Königschor).
 Sonntag, den 19. Juli 1891:
Concert
 des 986L

„Schubertbund“

aus Wien und der Capelle des dritten Garde-Regiments i. F.
Bei schönem Wetter im Garten.
 Eintritt 75 Pf., im Vorverkauf 50 Pf.
 Programm unentgeltlich.

Meinen werthen Freunden zur gest. Nachricht, daß ich das Schaukengeschäft Ballisadenstr. 52 übernommen habe und bitte um gest. Zuspruch. „Vorwärts“, „Volks-Zeitung“ und „Tribüne“ liegen aus. Auch ist noch ein Vereinszimmer frei.
Calarek. 574b

Parteigenossen u. Genossen

empfehle ich meinen neu eingerichteten Garten mit zwei Kegelbahnen. Auch können Familien Kaffee-Lochen. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.
Otto Thierbach, 986L
 Schwedterstr. 44.

Bringt meinen Parteigenossen meine Destillation in freundl. Erinnerung.

2 Zimmer für Gewerkschaften und Vereine sind zu vergeben. 987L
Ad. Flick, SW., Simeonstr. 23.

Schmöckwitz.

zur Nachricht, daß sämtliche Sonnabende im Monat August zu Landpartien noch frei sind.
Karl Kurras, Gastwirth i. P. 5.
 8 H. Wohnung, b. Ziemer, Gurovstr. 17.

Unsern Freunde und Mitarbeiter **W. Thiele** ein donnerndes Hoch zu seinem Wiedergelichte. 575b
Die Freunde im Vorstande des Vereins der Former.

Unsern Genossen **Heinrich Jahn** zu seinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch! Dieses wünschen Deine Genossen von Nr. III. 578b

Unsern Freunde und Genossen **W. Gade** zu seinem heutigen Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch, daß der ganze Neubau wackelt und das Bier in allen Gläsern schwappt. **Blaugen-Wilhelm,** merkst Du nicht?

Am 13. d. M. entschlief nach längerem Leiden unser Vereinsmitglied, der Zimmermeister

Carl Philipp
 im Alter von 38 Jahren.
 Die Beerdigung findet Freitag, den 17. d. M., Nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause, Dallborferstr. 40, nach dem neuen Nazareth-Kirchhof statt. 578b
 Der Vorstand des Beerdigungsvereins Berliner Zimmerleute.
E. Plöb.

Danksagung.

Allen lieben Verwandten, Freunden, Bekannten und Genossen meines unvergesslichen lieben Mannes, des Schankwirths 570b

Joh. Kiesel,
 welche sich so zahlreich eingefunden hatten, um ihn bei seiner Beerdigung am Dienstag die letzte Ehre zu erweisen, sage ich für die vielen und herrlichen Kranz- und Blumenspenden hierdurch meinen aufrichtigen und tiefgefühltesten Dank.
 Die trauernde Wittwe **Frau Louise Kiesel geb. Gey.**

Achtung!

Bedeutende Ersparniß
 bietet sich Vereinen und den Mitgliedern derselben durch Einkauf eines guten Konsumartikels mit besten Referenzen. 567b
 N.B. Ein Verein von 500 Mitgliedern erspart allein pro Monat 60 M. Anfragen in der Expedition d. Bl. unter P 24 niederzulegen.

Nohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Größte Auswahl. Garantiert sicher brennende Cigaretten. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Nohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt,** Spandauerbr. 6, am Gade'schen Markt. 746

Bitte, lesen Sie!

Jedem, der seinen Bedarf an Kleidung jeder Art vom billigsten Arbeits- bis zum feinsten Hammgar-Anzug reell und billig kaufen will, empfehle mein bekanntes, sehr reichhaltiges Lager in Anzügen, Paletots, einzelne Röcke, Jackets, Hosens, Westen etc. Ferner Stiefel, Hüte, Wäsche, goldene und silberne Herren- u. Damen-Uhren, Ketten, Ringe, sowie Reiso- u. Holzkoffern. Setten, Waschkessel u. s. w., Damen-Mantel und Kleider. 986L

A. Wergien, Schneidermstr., Skalherstr. 127, geg. 1874.
 Bitte sehr recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 23, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

Ganze Ausstattungen empfiehlt **Moritz Gläser,** 831L
 167. Reichenbergerstr. 167.

Bringe meinen Freunden u. Genossen meine **Kind- u. Schweineschlächtere** in freundliche Erinnerung.

Zentral-Markthalle Stand 148. 527L
Carl Aurin.

Erbeer-Bowle, Glasche 75 Pf., Glas 15 Pf.; Himbeersaft, Lit. 1.50 M.; Med. Ungarwein, Fl. 1.50 u. 2 M.; Rothwein, Fl. 1.50 M. (Orig.-Abg.).
Franz Beyer, 985L
 Prinzeßinnenstr. 15.

Restauration mit kl. Tanzsaal ist sof. ab d. 1. Oktober k. verk. Pitzner, Wildnaderstr. 58. 563b

Antwort an die Staatsbürger-Zeitung.

Unsere billigen Verkaufspreise haben die „Staatsbürger-Zeitung“ veranlaßt, gegen uns in's Feld zu ziehen. Da die „Staatsbürger-Zeitung“ unsere an sie gerichtete Erwiderung nicht veröffentlichte, sondern ihren Lesern eine Notiz in entstelltem Sinne antzichte, so erklären wir hiermit öffentl., daß den zwölf bis fünfzehn am 6d. M. in das Geschäftslokale unserer Filiale Brückenstr. 8 lärmend eintretenden Herren nur deshalb nichts erlaubt worden ist, weil sie unsere Verkäufer barsch behandelten, sich der Ausdrucksweise der „Staatsbürger-Zeitung“ bedienten und in verletzenden Worten Sommer-Jackets à 95 Pf. forderten. Als die Herren, mehrfacher Aufforderung folgend, das Lokal verlassen hatten und auf den einfachen schlichten Arbeiter in unser Geschäft schickten, wurde dem Arbeiter gern das gewünschte Jacket 95 Pf. verabfolgt und

konstatieren wir hierm öffentl., daß dieser einthe Arbeiter zum Vorthe seines Standes sich weislich anders benommen hat, als diese sogenannten Gentleen.

Jeder unserer Angestellten, der einen Käufer nicht anständig in zuvorkommend bedient, wird entlen.

Die naive Frage der Staatsbürger-Zeitung, wie d Billigkeit wohl möglich se kann, ist jedem Verständin einleuchtend; bei Ankauf immenser Vorräthe wird in der vorgeschrittenen Preiszeit unter dem Herstellungs-resp. Einkaufspreise verth.

Unsere billigen und len, mit Zahlen auf der Waare gichneten Preise werden wir a: immer beibehalten und wenn d „Staatsbürger-Zeitung“ sich daher noch so sehr ärgern sollte.

Geschäfts-Gesellschaft Baer & Söhne Herren- u. Knaben-Bekleidung.

N., Chausseestraße 24A.
 O., Gr. Frankfurter 16.
 SO., Brückenstr. 8.

Bergschloß-Brauerei Neue Welt, Hasenhaide.
 Montag, den 20. Juli 1891: 665b

Großes Sommerfest
 der Berliner Gürtler u. Bronzeure (E. S. 60).
 Gr. Konzert unter Leitung des Musikdir. Hrn. Aug. Holtz.
 Auftreten s a m t l i c h e r Künstler-Spezialitäten. Volks- und Kinderbelustigungen aller Art, als: Bondoureges, Puppen-Theater, Karussell (Ruder-Sport), Schaukel etc. etc. Gr. Pantomime, Gr. Parado-Feuerverk in 2 Akth.
 Zum Schluß: **Strassenkampf u. Brand von Paris (1891).**
 Von 6 Uhr ab: **Gr. Ball.** Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach, Anfang 4 Uhr. Billets im Vorverkauf 30 Pf., an der Tageskasse 40 Pf.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Vereinigung d. Schmiede Deutschlands.
 Sonnabend, den 18. Juli 1891,
 im **Elysium, Landsberger Allee 39-41:**
Gr. Sommer-Fest.

Konzert
 von Mitgliedern der freien Vereinigung der Zivil-Berufsmänner unter Leitung des Hrn. Schöneret und unter Mitwirkung der Gesangsvereine **Liedesfreiheit, Maiglöckchen** und **Berliner Schmiede** (Mitgl. des Arbeiter-Sängerbundes). Der Ueberschuß ist für den f. Z. verunglückten Kollegen **Hergemann** bestimmt.
 Anfang des Konzerts 6 Uhr.
 Von 3 Uhr ab ist den geehrten Damen die **Kaffeeküche** geöffnet.
Volksbelustigungen jeder Art. Illumination des Gartens.
 Genossen! Kollegen! Da der Ueberschuß bestimmt ist, einem bedürftigen Kollegen seine jetzige Lage einigermaßen erleichtern zu helfen, dürfen wir wohl auf einen zahlreichen Zuspruch hoffen. 279/10
 Programm im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg., sind bei den Kollegen **Tempel, Breslauerstr. 27,** und **Hoffmann, Kaiserstr. 4,** sowie in den bekannten mit Plakaten belegten Lokalen zu haben.
Das Komitee.

Großes Sommerfest
 der Graveure und Ciseleure Berlins und Umgeg.
 am Sonnabend, den 18. Juli, in **Keller's Hofjäger, Hasenhaide.**
Konzert
 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Eroschwik.**
 Während des Konzerts: **Unterhaltungsspiele.**
 Festrede des Reichstags-Abgeordneten Herrn **J. Auer.**
 Von 9 Uhr ab:

Gr. Sommernachts-Ball.
 Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 Preis des Programms 25 Pfg. In Vorverkauf 20 Pfg.
 Programme sind zu haben bei den Kollegen **Siewert, Prinzenstraße 28,** v. 4 Tr., **Urbach, Grünauerstraße 1,** v. 4 Tr., und **Jack, Andriassstraße 63,** II. Etage. 1 Tr., sowie in den mit Plakaten belegten Lokalen. Die Kollegen werden ersucht, für den Vertrieb der Programme nach besten Kräften thätig zu sein. Der event. Ueberschuß wird dem Agitationsfonds überwiesen.

Achtung!

Für die Mitglieder des Wahlvereins des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Unsere Mitglieder und den Genossen des 6. Wahlkreises zur Kenntniß, daß der Familien-Ausflug des Wahlvereins am Sonntag, den 19. Juli (dieses Sonntag) nicht, wie erst beschlossen, nach Bernau, sondern nach **Schloß Schönholz** stattfindet, und zwar weil uns die Bahndirektion zu große Bedingungen gestellt hat.
 Wir ersuchen nun alle Genossen des 6. Wahlkreises, sowie sämtliche Gesangsvereine, sich an dem Ausflug recht zahlreich zu beteiligen.
 Für diejenigen Genossen, die zu Fuß hinmachen wollen, ist Treffpunkt Morgens zwischen 8 und 9 Uhr bei **Knebel, Badstraße 58,** festgesetzt.
 Fahrplanmäßige Züge können benutzt werden vom **Stettiner Bahnhof** und **Sahnhof Gesundbrunnen.**
 Um den Ausflug einen entsprechenden Charakter zu geben, ersuchen wir nochmals um zahlreiche Theilnahme.
Der Vorstand. 844/1

Fachverein der Tapezireer Berlins u. Umgeg.

Montag, den 20. Juli, Abends punkt 8 Uhr:
General-Versammlung
 bei „**Fouorstein**“, Alte Jakobstraße 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über „**Charles Fourier**“. 2. Diskussion.
 3. Vierteljahresbericht des Vorstandes und Kassirek.
 4. Verschiedenes und Fragelasten.
J. M.: Der Vorstand.

Sonnabend, den 18. Juli 1891,
 in der „**Neuen Welt**“, Hasenhaide:
Grosses Sommer-Fest,
 verbunden m. **grossem Konzert,** Auftreten sämtl. Spezialitäten. Kinderbelustigungen aller Art.
Grosser Ball im **Bal champêtre.**
 Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.
 Anfang des Konzerts 4 Uhr, des Tanges 6 Uhr. Entree 50 Pfg.
 Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen, sowie im **Arbeitsnachweis, Schützenstr. 18/19,** und bei allen bekannten Kollegen zu haben.
 Kollegen und Genossen ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Zimmerleute!

Öffentl. Bezirks-Versammlung
 für den Norden und Nordosten
 am Freitag, den 17. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Kuhlmeij, Schönhauser Allee Nr. 28.**
 Tages-Ordnung:
 1. Die Bedeutung des Beschlusses der Generalversammlung der Zimmerer Berlins am 21. Juni. 2. Wahl eines Bezirks-Vertrauensmannes.
 Für den Norden und Gesundbrunnen findet die Versammlung am Sonntag, den 19. Juli, im **Eiskeller** statt.
 Das Erscheinen aller Zimmerleute des Bezirks erwartet **Die Lohnkommission.** 851/20
 Hierzu eine Beilage.

Arbeiter Berlins! Parteigenossen!

Im November dieses Jahres finden die Ergänzungswahlen für die Berliner Stadtverordneten-Versammlung statt. Mit dem 1. Januar 1892 erlöschen die Mandate eines Drittels derselben, in 14 Wahlbezirke werden wir somit in die Neuwahl einzutreten haben. Parteigenossen, laut Beschluß des Berliner Parteitag...

Die fünfjährige Legislaturperiode für die Wahlen zum Reichstage — jenes Bravourstück echt Bismarckscher Staatskunst — erschwert uns die Heerschau über unsere Streitkräfte ganz wesentlich; auch aus diesem Grunde halten wir es für unsere Pflicht, durch Beteiligung an den Kommunalwahlen, sei es auch nur, einen Teil der Berliner Arbeiter neu aufzurütteln. Wir bitten die Genossen folgendes genau zu beachten: Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist in die Gemeinde-Wählerliste als stimmberechtigt jeder selbständige Preusse einzutragen, welcher das 24. Lebensjahr erreicht hat, wenn er seit einem Jahre Einwohner der Stadt ist, sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und die ihn betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt hat...

Was die Agitation selbst betrifft, so wird das unterzeichnete Komitee seine Entschliessungen rechtzeitig bekannt geben. Alle Anfragen sind an den Vorsitzenden zu richten.

Das Zentral-Wahlkomitee. J. A.: Otto Klein, Vorsitzender, Kottbuser Damm 14, (Zigarrengeschäft).

- Folgende Genossen sind bereit, die Wählerlisten einzusehen: Otto Klein, Zigarrengeschäft, Kottbuser Damm 14. — Seidenhäcker, Destillation, Kanonier- und Jägerstrasse 14. — Lüdke, Restaurateur, Joffenerstr. 10. — Scherer, Restaurateur, Osniesenerstr. 35. — Grube, Restaurateur, Mariendorferstr. 10. — Laege, Restaurateur, Fähringerstr. 22. — Böhländt, Restaurateur, Bülowstr. 52. — Restauration zur alten Post, Bülowstr. 83. — W. Bod, Restaurateur, Friedrichsbergerstr. 11. — W. Böhl, Restaurateur, Niedereisdorferstr. 8. — O. Heindorf, Restaurateur, Webersstr. 2. — G. Tempel, Restaurateur, Dresdenerstr. 27. — F. Böhne, Restaurateur, Eidenauerstr. 2. — O. Böhl, Restaurateur, Frankfurter Allee 74. — O. Jabel, Restaurateur, Frankfurter Allee 90. — Bohne, Zigarrengeschäft, Frankfurter Allee 135. — Carl Scholz, Glaser, Wrangelstr. 32. — Oskar Witzke, Staligerstr. 61. — Gumpel, Zigarrengeschäft, Varnimstr. 42. — Steuer, Restaurateur, Weinstr. 22. — Friz Jubeil, Restaurateur, Naumnstr. 86. — Ulrich, Wrangelstr. 84. v. part. — Scherer, Restaurateur, Reichenbergerstr. Ecke der Kaufstr. — Aug. Schwoiger, Zigarrenhandlung, Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage). — Wilh. Börner, Zigarrenhandlung, Ritterstr. 108. — Wilhelm Gröndel, Restaurateur, Dresdenerstr. 116. — H. Gimede, Restaurateur, Köpenickerstr. 190. — Butte, Glaserstr. 33. — Abraham, Straßburgerstr. 5. — Bräcker, Voßbringerstr. 67. — Johann Gnadt, Restaurateur, Brunnenstr. 38. — Peterson, Restaurateur, Veteranenstr. 22. — Leininger, Popenstr. 40. — Hermer Schmidt, Verteilerstr. 28. — Eckert, Stromstr. 59. — Holzbacher, Mathenowerstr. 89. — Schöpfer, Thurnstr. 63. — Hoggendorf, Restaurateur, Popenstr. 5.

Tableau für die bevorstehenden Stadtverordneten-Ergänzungswahlen.

Dieselben finden statt im 3., 8., 10., 12., 14., 19., 21., 25., 26., 28., 32., 34., 38. und 40. Kommunalwahlbezirk.

- 3. Wahlbezirk. Wehrenstr. 1-72, Charlottenstr. 29-32, 35-47, 61 und 62, Dorotheenstr. 1-97, Französischestr. 1-19, 50-68, Friedrichsstraße 63-65, 82-104a, 137-165, 189-190, Georgenstr. 1-17, 19-48, Jägerstr. 1-16, 69-76, Kanonierstr. 1-45, Krausenstraße 1-3, 72-77, Kronenstr. 1-13, 60-76, Königgräberstraße 121, 140 und 141, Leipzigerstr. 19-26, 104-112, Unter den Linden 1-78, Markgrafstr. 37 und 38, 51a-52, 57 und 58, Mittelstraße 1-66, Mohrenstraße 6-16, 51-64, Rauerstraße 9-51, 61-79, Schadowstraße 1-14, Sommerstraße 1-10, Taubenstraße 1-11, 37-54, Universitätsstr. 1-9, Wilhelmstr. 68-70b, Bauhofstraße, Kl. Kirchgasse, außer Nr. 4, Am Kupfergraben, Kleine Mauerstraße, Neupötter Kirchstraße, Reichstags-Platz, Reichstags-Ufer vom Reichstags-Platz bis Neuhäufige Kirchstraße, Lindengasse, Platz vor dem Brandenburgischen Thor, Platz am Opernhause, Vogelplatz, Pariser Platz, Rossmarienstraße, Schlachthausgasse, Stallstraße, Stadtbahn vom westlichen Ufer des Kupfergrabens bis nördlichen Ufer der Spree am Schiffbauerdamm, Weidendamm, Neue Wilhelmstraße.

- 8. Wahlbezirk. Mooslebensstr. 1-12, 14-26a, Bülowstr. 8-42, 61-1 Blumenhalstr. 1-19, Dennewitzstr. 9-38, Dennewitzplatz, Probenstraße 1-41, Göbenstr. 1-10a, 19-30 Göbenstraße von Potsdamerstraße bis Kulinstraße, außer den Gehäusern, Grünwaldstraße 1-11, Kurfürststraße 29-46, 139-152, 173 und 173a, Potsdamerstraße 49-108a, Steinmehrsstraße 1-79, Schwerestraße 1-19, Zietenstraße 17-23, An der Apostelkirche, Großdörfchenstraße von Potsdamerstraße bis Kulinstraße,

Großdörfchenstr. 18-25, Kirchbachstraße, Straße 11, Abth. IV des Bebauungsplans, Winterfeldtstraße.

- 10. Wahlbezirk. Barutherstr. 1-22, Belle-Alliancestr. 107, Mäckerplatz 1-4, Mäckerstr. 1-12, Jährbringerstr. 1-36 mit Ausschluß der Häuser 18 und 19, Osniesenerstr. 2-34, 81-115, Mittenwalderstr. 1-22, 41-62, Poststr. 1-11, 50-63, Plan-Ufer 1-24a, Solmsstraße 1-16, 41-2, Joffenerstr. 1-15, 37-60, Galischer Kirchhof, Waterloo-Ufer.

- 12. Wahlbezirk. Cuvyrstraße, Wuppallee, Görligerstr. 1-72, Görliger-Ufer von Görligerstraße bis Schleifstraße und Gehäusen von Wiener- bis Görligerstraße, Ziegenhauerstr. 12-13, Kottbuser Ufer 9-23, Köpckestr. 1-15, 73-195, Oppelnerstr. 1-45, Reichenbergerstraße 55-76, 111-86, Staligerstr. 46b-95, Schleifstr. 1-46, Wienerstr. 16-39, 50, 60-62, Wrangelstr. 24-26, 30-115, Jenghofstraße 1-1, Falkensteinstraße von Görligerstraße bis Oberbaumbrücke, Brunauerstraße, Görliger Bahnhof, Kaufingerplatz (Ostseite), 447, Gemeindefchule, Vöbberstraße, Vohmühlweg, Mühlstraße von Jenghofstraße bis Eisenbahnstraße mit Ausschluß der 4 Eckgrundstücke der Eisenbahnstraße und Muskauerstr. Platz H, Vor dem Schleifischen Thor, Sorauerstraße, Steg 60 (Abth. 14 des Bebauungs-Plans), Wendenstraße.

- 14. Wahlbezirk. Eisenbahnstr. 1-3, Köpckestr. 16-29, 143-172, Kaufingerstraße 1, Kaufingerp. 1-4, 16-18, Mariannenplatz 6-28, Manteuffelstr. 1-42, 93-121, Naumnstr. 1 und 91, Staligerstraße 39-46, 96-97, Waldemarstr. 1-22, 62-78, Wrangelstraße 1-30, 116-1, Wienerstr. 69, Mariannenufer, Muskauerstraße, Pädlerstraße.

- 9. Wahlbezirk. Alexandrinenstr. — 80, Annenstr. 1-4, 45-53, Brandenburgstr. 37-46, Benerstr. 21-52, 93-118, Endauerstraße 1-17, Louisestr. 1-36, Reanderstr. 18, Oranienstr. 42 bis 69, 137-165, Okenplatz, westl. Theil, Prinzenstr. 30-90, Sebastianstr. 1-24, 1-88, Stallschreiberstr. 1-16, 48-64, Moritzplatz, Kaiser-Fr. Grenadierplatz, Prinzeninnenstraße.

- 13. Wahlkreis. Alexandrinenstr. — 43, 87-90, Annenstr. 6-45, Beuthstraße 1-22, Dresdenstr. 52-92, Neue Grünstr. 1-49, Alte Jakobstr. 29-45, 48-6, Neue Jakobstr. 1-22, 24-28, Jofelstraße 2-13a, Kommandantenstr. 5-79, Kl. Kurstr. 9, Leipzigerstraße 56-63, Oranienstr. 70-75a, 130-136, Oberwasserstr. 16, Neue Hofstr. 1-24, Adelsstr. 1-32, Stallschreiberstr. 17-47, Schmidtstr. 22, Sebenerstr. 25-62, Niederwallstr. 24 und 25, Wallstr. 1-98, Durchg. von Grünstraße nach Alte Jakobstraße, Sonnen-Kirchhof, Rixstraße, Neu Kölln a. D., Schäferstraße, Spittelmarkt, Splittgasse.

- Wahlbezirk. Breslauerstr. 15-30, Gabenerstr. 20-50, Fruchtstr. 1-10, 23-38, 50-66, 81-100, Koppenstr. 1-7, 40, 87-94, Remelerstraße 1-84, Niedereisdorferstr. 2-70, Stralauerplatz 1-23, 29 bis 35, Brombergerstraße-Ansee nach Stralau b. Reichbildgrenze, Warschauerstraße von Spree bis zur Schleifischen Eisenbahn inkl. am Oberdamm, Hübenerstraße, Mühlentstraße, Plätze B, H und K, Popenstr. Willauerstraße, Nummelsburger Platz, Terrain der Ost- und Westlichen Eisenbahn von Warschauerstraße bis zur Reichbildgrenze, An der Schillingbrücke östl. Seite Strafen Nr. 4, 7b, 13/15, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 46, 47 und Straße 7 von Straße 9 bis Remelerstraße, Straße 10, Straße 7 bis Reichbildgrenze, Straße 12 von Remelerstraße b. Straße 24, Straße 14 von Straße 12 bis Reichbildgrenze, He 19, von Straße 12 bis z. Eisenbahn, Straße 37 von der Gie nach Stralau bis z. Reichbildgrenze, Am Schleifischen Bah!

- Wahlbezirk. Große Frankfurt 1-18, 126, 128-146, Frankfurter Allee 1-64, 75-121-150, Fruchtstr. 39-49, Friedrichsbergerstr. 2-26, Friel 32-96, Koppenstr. 41-45 und von Pallisadenstr. b. Frieße, Landsberger Allee 1-41, 133 bis 160, Landsberger-Platz, Plätze R, M, K, Pallisadenstr. 38 bis 65, 85 und Straßbergerstr. 1-9, 35-52, Straßennummer 1, 16, 16a, 21, 21a, 25, 26a, 28, 28a, 30, 31, 32, 42, 43, 44, 44a, 46, 9, 56a, 58a, 59b, 63, 63a, 66a, 66b, 67, 67a, 69, Straße bn Liebigstr. bis Straße 58a, Weidenweg 1-25, 79-106, Peninsulstraße, Elbingerstraße, Eidenauerstraße, Möglenerstr. Friedrichshain, der Friedrichshain, Petersburgerstraße, Auerstraße, Thauerstraße von Eidenauerstraße bis Ringbahnsterstraße von Frankfurter Allee bis Straße 44.

- Wahlbezirk. Varnimstr. 35 u. Wälschingerstr. 17, Elisabethstr. 2-64, Kleine Frankfurterstr. 2, 14-19, Hledersstr. 2-17, Gollnowstraße 1-35, Georgstr. 10-59, Hirtenstr. 1-2, 20-21, Georgen-Kirchplatz 15/9, 33 und 34, Reibestr. 2-42, Kurzestraße 10, Katharinen-7, Neue Königstr. 19, 19c, 47 bis 49, 76, Landsbergerstr. 94, 60-67, 89-105, Landwehrstr. 1 und 44, Liebigmannstr., 12b-14, Pallisadenstr. 104-106, Prenzlauerstr. 6-30, v. Alte Schützenstr. 3-13, Wabseckstraße 1-8, 15-23, Annstr. 1-6, 9 und 9a, Webersstr. 37, Weinstr. 20 und 21, ngulap, Rehnerstraße.

- Wahlbezirk. Christinenstr. 1-9, 17-33, 35, 15-19, 66-71, Fehrbellinerstr. 1-9, 17-33, 94-100, Voßbringerstr. 1-27, Pottumstr. 1-29, Kl. Allee 30-60, Prenzlauer Allee 2 bis 16, 239-249, Saarstr. 1-35, Schönhauser Allee 1-11, 173-188, Straßburgerstr. 23, 36-60, Schwedterstr. 1-29, 245a-268, Tempelstr. 13, 15-19, Weinbergsweg 11d, Weisenburgerstr. 1-11, Hirschstr. 12-19, 26-31, 38-45, Hionskirchplatz 4, Wenderstraße, Rehnerstraße, Teutoburger Platz.

- Wahlbezirk. Alderstr. 27-70, 143, sowie Südwestseite von Invalidenstr. bis Bernauer, Anklamerstr. 1-9, 49-60, Vergstraße 31-62, Bernau-13a, 94-129 und Südseite von Alder- bis Vergstr. Brunnenstr. 23-31, 122a-129b, Feldstr. 1-9, Garten-58, 96-155, Invalidenstr. 1-5, 15, 148-163, Abenstr. 19, Strelitzerstr. 1-8, 30-36, 39-47, 63-74, Peter 3-15, 17-28, Hufstetterstraße von Bernauerstraße bis Strelitzerstraße, Elisabethstraße, Pappelplatz.

- Wahlbezirk. Vorstr. 1-27 n der Tiedstraße bis Elasterstraße westliche Seite, Chau-56, 82-122, Kommunikation am Neuen Thor 19-24, Vorstr. 27-40, 80-83, Eichendorffstraße 1-22, Invalidenstr. 49, 84-132, Kesselstr. 1-43, Scharnhorststr. 1-10, Schlegelstr. 1-33, Tiedstr. 1-41, Plußstraße, Schwarze, Platz am Neuen Thor, Wöblerstraße.

Moabit.

Lokales.

Parteigenossen, welche am Sonntag nach Pankow und Nieder-Schönhausen gehen, machen wir auf folgendes aufmerksam: Am nächsten Sonntag, den 19. Juli, findet in Nieder-Schönhausen ein „großes historisches Volksfest“ aus der Zeit Friedrichs des Großen“ statt. Ein Volksfest? Wenigstens von Länden so die Plakate. Wenn wir uns die Sache aber genau ansehen, so stellt sich heraus, daß, laut Plakat, zwei nicht von der Pankower Lokalkommission empfohlene Gastwirtschaften, nämlich Sello in Pankow und Seltetorn in Nieder-Schönhausen (welch letzterer früher einmal seinen Saal den Arbeitern zur Verfügung gestellt, denselben dann aber wieder geperrt hat) beteiligt sind. Die Genossen von Pankow und Nieder-Schönhausen sehen sich nun veranlaßt, zur selben Zeit in Nieder-Schönhausen, und zwar in dem dortigen Versammlungsort, Grobjean's „Elysium“, Lindenstr. 25, ein Familienfest zu veranstalten, welches allen Anforderungen, welche Arbeiter an ein solches stellen, vornehmlich genügen wird. Dieses Familienfest, zu welchem, um dasselbe zu einem recht gelungenen zu gestalten, Genossen und Genossen zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen sind, wird bestehen in Konzert und Tanz etc., unter gütiger Mitwirkung der Arbeiter-Gesangvereine von Pankow und Nieder-Schönhausen, ein Riesens-Luftballon mit Fallschirm wird aufsteigen. Selbstverständlich werden auch die Kinder nicht vergessen, denn für diese findet Verlosung und Päckelzug statt. Dadurch, daß zu diesem Familienfest kein Eintrittsgeld erhoben wird, ist es den Genossen bei dieser formvollbeglückten Zeit erleichtert, sich an demselben zu beteiligen. — Vor dem Familienfest findet eine öffentliche Vereinsversammlung des Leje- und Distriktsvereins „Proletariat“, Nachmittags pünktlich 1/2 Uhr, im selben Lokale mit einem Vortrage des Genossen Peus aus Berlin über das Thema: „Wie wird die Sozialdemokratie siegen?“ statt.

Die augenblickliche, den Arbeitern ungünstige Konjunktur wird von den Arbeitgebern weidlich ausgenutzt, nicht bloß um ihren Profit herauszuschlagen, sondern auch, um ihr Mitleiden an misliebigen Personen zu kühlen. Daß bei solchen Gelegenheiten Geschäftsführer, Buchhalter und Polier und wie sonst die ganze Leibgarde des Unternehmers heißt, ganz in dessen Fußstapfen tritt und ihn in seinem Verhalten gegenüber den Arbeitern noch zu übertreffen sucht, ist eben die Signatur untergeordneter Naturen und deshalb nicht weiter auffällig.

Durch folgende uns zugegangene Darstellung wird dies Verhalten recht anschaulich geschildert:

Wir beide Unterzeichneten — so schreibt man uns — waren in dem Lager der Firma M. L. Sch. beschäftigt. Am 13. Mai theilte uns der Geschäftsführer und nachher noch der Polier Sch. mit, daß wenn wir am Himmelfahrtstage und an dem darauffolgenden Sonntage an einem Erdbegräbnis auf dem jüdischen Friedhof arbeiten würden, uns der doppelte Lohn gezahlt werden sollte, da der betreffende Herr die Gruft gern fertig gestellt haben wollte.

Es wurde nun ein Jeder von uns befragt, ob er arbeiten wolle und ausdrücklich bemerkt, es gäbe doppelten Lohn. Wir sagten zu, in der Hoffnung, doch auch den versprochenen Lohn zu erhalten. Wir arbeiten am Himmelfahrtstage von Morgens früh 5 Uhr bis Abends 7 Uhr, und am folgenden Sonntag ebenfalls 15 Stunden, immer in dem guten Glauben, doch auch etwas verdient zu haben. Am Sonnabend aber beim Lohnauszahlen wurde uns gesagt, daß heute nur die Stunde mit 30 Pfg. berechnet worden sei, das Uebrige aber nach Fertigstellung der Gruft ausgegahlt werden sollte. Die Gruft ist fertiggestellt, wir sind entlassen worden, haben aber nicht den versprochenen Lohn erhalten. Der Geschäftsführer erwiderte mir auf meine Anfrage mit geschäftlicher Kaltblütigkeit: Versprochen habe er uns wohl den doppelten Lohn, denke aber nicht daran uns denselben auszuzahlen! Eine schöne Geschäftspraxis! Wir wurden also entlassen ohne Kündigung und auf mein Anfragen nach dem Grund der Entlassung antwortete der Geschäftsführer: Das kann sich nur auf eine Auseinandersetzung beziehen, die ich mit einem Polier hatte, der eben so kriechend gegen den Prinzipal, Geschäftsführer, Kassirer und sogar gegen die Komptoir-Bezirge, wie hochfahrend und brutal gegen die Arbeiter auftritt. Diesen Polier hatte ich gefragt, ob ich künftig für den großen Lohn von täglich 3 M. in Demuth und Bescheidenheit weiter arbeiten dürfte. Der Polier will aber seinem Prinzipal seine Lässigkeit beweisen und wird Arbeiter für 2,50 M. Tagelohn befragen; für den Winter will er sogar Leute für 1,50 M. pro Tag bringen. Deshalb wurden wir entlassen. Den rückständigen Lohn haben wir eingeklagt.

Das sind eben Zeichen der Zeit, die vergehnet zu werden verdienen. Die Zeiten werden sich ja wieder einmal ändern und wenn dann die armen geplagten Unternehmer ihre Jammerlieder anstimmen, dann wollen wir sie an diese Dinge erinnern.

Die Erhöhung der Kur- und Verpflegungskosten in den hiesigen Anstalten der königlichen Klinik giebt einer Leserin unseres Blattes Anlaß, folgendes Schreiben an uns zu richten:

An die neuliche Mitteilung über die Erhöhung der Kur- und Verpflegungskosten in den königlichen Kliniken möchte ich die bescheidene Anfrage knüpfen, warum bekommen denn die Kranken, die in ihrer Wohnung verpflegt werden, nicht auch eine höhere Unterstützung und namentlich auch ein erhöhtes Krankengeld?

Ich gehöre der hiesigen Ortsklasse der Schneider an; seit Anfang dieses Jahres müssen wir einen erhöhten Beitrag für diese Krankenkasse zahlen, obwohl uns zu der Zeit, als die schon bestehenden Krankenkassen gesetzlich neu organisiert werden mußten, gesagt wurde, es geschehe deshalb, daß wenn sich irgend ein Beitrag heransstellt, dies aus Staatsmitteln gedeckt werden könnte und unser Beitrag nie erhöht zu werden brauchte; jetzt besteht die Kasse kaum einige Jahre, es tritt Zehnerung ein, und wir, theilweise gezwungene Kassenmitglieder, die wir selbst unter der ungenügenden Vertheuerung der allererstenbedingten Lebensmittel sein, wir sollen erhöhten Beitrag zahlen, weil die königlichen Kliniken nicht mehr zurecht kommen; ob die zu Haus Verpflegten zurecht kommen, danach wird nicht gefragt!

Ich war Weihnachten vor einem Jahre krank, und zwar gerade vor, während und nach dem Fest; da nach den Kassenregeln die Mitglieder an Sonn- und Feiertagen nichts verdienen, so sind diese Tage auch nicht mitgerechnet für die Verabfolgung von Krankengeld, was für Schneiderinnen mit täglich 75 Pfennigen berechnet wird; wie sehr ich dabei mit meinen beiden Kindern damals zu hungern hatte, kann sich Jeder denken.

Im Laufe dieses Frühjahrs wurde ich wieder krank, doch die Furcht vor einer ähnlichen nachmaligen Hungerkur ließ mich alle Kräfte anspannen, um meine Arbeit, wenn auch in sehr geschwächtem Maße fortzusetzen, wodurch ich immerhin mehr als 4,50 M. pro Woche verdiente; es wurden sogar 6 M., auch 7 M. und ich hatte nicht nöthig 3-4 Tage lang von Nichts zu leben. Bekanntlich zählt die Kasse nicht bloß die Sonn- und Feiertage nicht, sondern auch die ersten drei Tage der Krankheit werden nicht vergütigt. Unsere Beiträge dagegen müssen wir immer prompt und regelmäßig bezahlen, ganz gleich, ob wir

Feiertage haben oder nicht, ob wir Pause oder Musterzeit haben, ob wir viel oder wenig verdienen. —

Diese Darstellung ist in allen Punkten so zutreffend, daß wir derselben kaum etwas hinzuzufügen haben. Sie zeigt aber auch deutlich, wie sehr sich die einzelnen, durch die neue „soziale“ Gesetzgebung geschaffenen Einrichtungen den Beifall derjenigen Kreise gewonnen haben, für die sie in erster Linie bestimmt waren.

Wie der herrschende Arbeitsmangel in Berlin von gewissenlosen Agenten ausgebeutet wird, haben wir an dem Falle Romberg dargestellt. Im Anschluß an unsere damalige Mitteilung wird uns folgendes geschrieben:

Mein Vater ging wegen Mangel an Arbeit zu dem Vermittlungsagenten Käse bei der Krausenstraße 4. Der genannte Herr versprach, meinem Vater eine gute Beschäftigung nachzuweisen. Für diesen Nachweis sollten 3 Mark angezahlt werden und ebensoviel bei Antritt der Stelle. Die Stelle wurde meinem Vater zum 1. Dezember versprochen, auch begnügte sich Herr K. mit 2 Mark Anzahlung. Am 1. Dezember hatte mein Vater aber noch keine Stellung; Herr K. meinte, sie würde erst zum 15. Dezember frei sein; dann sollte mein Vater sie bestimmt erhalten. Das war aber auch wieder nichts und so wartete mein Vater von einem Tage zum andern und immer tröstete ihn Herr K., es würde schon werden, man müsse nur Geduld haben, er könne sich keine Stellen aus der Luft greifen und dergleichen. Als der Vater nach einer geraumen Zeit wieder einmal nachfragte, wurde Herr K. grob und sagte: „Sie sind schon zu alt, es stehen junge Leute genug zur Verfügung!“ Einige Zeit nach dem mein Vater die 2 M. angezahlt hatte, es kann Anfangs November gewesen sein, schrieb Herr K., er hätte den Verkauf einer schönen Budille zu vermitteln und mein Vater sollte hinkommen und die Budille kaufen. Hätte mein Vater nicht inzwischen andere Arbeit bekommen, so würde er wohl verhungert sein, wenn er auf die Stelle des Herrn K. gewartet hätte. Doch er der alte Mann das Geld zu einer Budille haben sollte, nachdem er so lange arbeitslos war, das kann jedenfalls nur Herr K. wissen.

Es scheint sich hier um eine ganz plumpe Art des Stellenvermittlungs-Schwindels zu handeln, der dem Kautions-Schwindel nahe verwandt ist. Arbeitsfuchende Personen werden deshalb gut thun, sich nicht an unbekannte Stellenvermittler, sondern an die vorhandenen Arbeitsnachweise der Arbeiter-Organisationen zu wenden. Die Vorauszahlungen an solche Stellenvermittler sind regelmäßig so gut wie weggeworfen.

Wie mancher Bourgeois, so schreibt man uns, wird am Mittwoch seine Morgenzeitung mit einem behaglichen Lächeln aus der Hand gelegt haben; ist doch die Perspektive auf baldige Freuden ihm wieder eröffnet durch die Anzeige: „Für den Regierungsbereich Potsdam wird als Tag der Eröffnung der diesjährigen Jagd auf Rebhühner und Wachteln Dienstag, den 25. August, auf Hasen, Auer-, Wild- und Hasanenentenn, sowie Hasenwild Montag, den 14. September, festgesetzt.“ — Das arme Bild! Betroffen von den „wohlgezielten“ Schüssen der Sonntagsjäger muß es sich nun bald Tage lang in seinen Schmerzen krümmen, bis es dem Schläumeier, dem Fuchs, dann endlich zur Beute fällt. Und wie vielen Rebhühnern steht nicht ein solches Schicksal bevor! Da wird denn, wenn ein Volk Rebhühner vor den Herren Sonntagsjägern aufsteht, auf Gerathewohl hinein geschossen, gleichviel, ob's nah genug ist oder nicht, und manches Rebhuhn fällt dann nachher, unbemerkt von den Herren Schützen, todeswund nieder, eine vollkommene Beute des Raubjagdes. Wie manche Familie könnte von dem auf diese Art verloren gegangenen Bild gespeist werden! Aber das thut hierbei nichts, daran wird nicht gedacht, wenn nur die Nordluft befeuchtet wird. Und nun erst die armen Hunde! Müde und abgebeht geht's dann nach heissem Tagewerk wieder des Abends nach Hause, und da mag denn hier noch ein skandalöser Vorfall aus der vorjährigen Hühnerjagd Erwähnung finden, der wohl angezeigt erscheint, an den Pranger gestellt zu werden. Kommt da eines Abends ein Sonntagsjäger von der Hühnerjagd nach Hause, die Jagdblasche geizt mit wohl einem Duzend Rebhühner, nach welchen sein treuer Hund, der müde, hungrig und durstig, immer noch sorgsam hinter seinem Herrn hertrabte, so manchen Weg hat machen müssen; da, an der Kaiser Wilhelm-Brücke kommt ein Retter in Gestalt eines Omnibus und flugs war das Herrchen hintenau, während der Hund leuchtend hintenantrabte mußte. Was sagt der Thierschutz-Verein dazu?

Scharf ist die Grenze Berlins nach Süden hin, scharf auch der Kontrast dortselbst zwischen dem Gemahl der Großstadt und der ländlichen Idylle. Klettert man von der Bergmannstraße immer höher hinauf durch die Heine- und Wilhelmstraße, Alexstraße, biegt dann in die Friesenstraße ein, so ist gleich darauf die Welt mit Brettern verpackt. Doch nein, nicht ganz; ein Loch zum Hinausgucken ist noch gelassen, nach Westen ein Bretterzaun, an welchem die Bezeichnung „Friesenstraße“ noch an Berlin erinnert — ja nur erinnert, denn eine Straße kann dieses im wahren Sinne des Wortes „coupirté Terrain“ doch wohl nicht genannt werden — nach Osten schon alles grün: Weidenkultur und Hasenheide; noch ein paar Schritte, und aufstrebend befindet man sich im Freien, und wie mit einem Janbeschlage hat sich das Bild verändert. Hier lagern ganze Familien im Grünen, um auf ein paar Stunden das Jammerleben, das sie in der Stadt führen, zu vergessen, dort wieder werden Pilze gesucht, zwischendurch erachtet sich die liebe Jugend auf der Jagd nach — „Junikäfern.“ Die giebt's nun freilich mehr in diesem Jahre, wie ihre größeren Vettern, die Mollfliegen, sie scheinen aber, trotzdem sie doch eigentlich noch niedlicher sind, nicht so begehrenswert für die Jugend zu sein, wie letztere. Ungefragt lassen sie nun aber das Ignorieren ihrer Schönheit nicht, indem sie den armen, nach etwas frischer Luft schnappenden Menschen wirklich manchmal gar zu arg zusetzen, wie man dieses gerade jetzt des Abends fast am sich selbst erproben kann. Peiniger in der Stadt und außerhalb!

Der etwa 30 Jahre alte Schriftsteller Otto Moncke, auf Java geboren, ist aus Berlin und den preussischen Staaten ausgewiesen worden und hat, der „Berliner Zeitung“ zufolge, gestern die Hauptstadt verlassen, nachdem er sich 21 Jahre in Preußen aufgehalten habe. Herr Moncke schreibt in einer Zuschrift an die genannte Zeitung seine im Februar bereits angeordnete und vom Minister des Innern bestätigte Ausweisung, gegen die ein Immmediatgesuch an den Kaiser erfolglos geblieben ist, folgendem, in einem Feuilleton für die von ihm bedienten Provinzialblätter enthaltenen Satz zu:

„Würden doch Alle nach Amerika verschwinden, die bei ihren Mitmenschen Kergernis erregen. In diesem Sinne widmete die hiesige entschieden freisinnige „Berliner Zeitung“ dieser Tage dem Chef des Berliner Polizeiwesens einen ledigen Fettdruck-Artikel. Freilich, die Zeiten Hinkulebens sind vorbei, da muß sich der Herr von Nichtslosen andererseits gefallen lassen. Der Herr ist allerdings auch ein gar knodiger Heudale! Da ist so manches, was sich in diesem Chapitre sagen läßt.“

Auf die Anklage des medizinischen Verbrechens, welche Professor Leidig vor Kurzem erhoben hat, sind die Professoren v. Bergmann und Dr. Hahn vom Kultusminister Graf v. Redlich-Trübschler aufgefordert worden, ihm binnen 24 Stunden eine Antwort zu erteilen.

Verhaftet, weil er zu seiner leiblichen Tochter eine Reihe von Jahren in den intimsten Beziehungen gestanden, wurde am vergangenen Donnerstag in der W.-Straße wohnhafte Magazinverwalter M. Ebenso traurig wie einzig in ihrer Art sind die damit verbundenen Nebenstände. M., ein Mann in der Mitte der 40er Jahre, hatte mit seiner wenige Jahre jüngeren, noch lebenden Ehefrau bereits zwölf Kinder, von denen fünf, im Alter

von 2 1/2—18 Jahren, am Leben sind, während das dreizehnte binnen Kurzem erwartet wird. Es wollte der Familie nicht gerade glänzend gehen, denn sie hatte bei einer Wohnung von zwei Zimmern und einer Küche in der letzten Zeit noch ein Mädchen in Schlafstube zu sich genommen. Die älteste achtzehnjährige Tochter des M. hatte sich nun vor einiger Zeit ein sogenanntes „Verhältnis“ angeknüpft, worüber sich der Vater sehr aufgebracht zeigte. Schließlich züchtigte er die Tochter auf das Vergste, weil sie von ihrem Bräutigam nicht lassen wollte. Nimmehr ging die Tochter zur Polizei und gab daselbst zu Protokoll, daß der Vater sie nur aus — Eifersucht gequält habe, indem derselbe schon von ihrem neunten Jahre an mit ihr verbrochenen Umgang treibe. Die Einzelheiten entziehen sich selbstverständlich der Veröffentlichung; nur so viel sei bemerkt, daß die ärztliche Untersuchung die Angabe des Mädchens in vollem Umfange bestätigte. Es haben bereits in dieser Angelegenheit mehrere Zeugenvernehmungen stattgefunden. Die Mutter des Mädchens hatte nie von dem schändlichen Treiben ihres Gatten etwas gewußt.

Neber eine mit blutigem Ausgange verknüpfte Pfändung wird uns aus dem bei Friedrichshagen gelegenen Schöneiche berichtet. Daselbst sollte auf dem M. Schu Grundstück eine Pfändung vorgenommen werden und zu diesem Zweck hatte sich ein Gerichtsvollzieher aus Köpenick dorthin begeben. Bei seinem Erscheinen wurde er von dem Besitzer mit Keimwässern bedroht, so daß er sich genötigt sah, den Amtsvorstand um Beistand zu ersuchen. In der Begleitung eines Gendarmen betrat der Gerichtsvollzieher die Wohnung. Plötzlich stürzte er Besizer auf ihn ein, riß ihm einen Teil des Backenbartes aus und beschädigte dessen Kleidung. Der Gendarm, der den M. zu beaufsichtigen suchte, wurde von dem kräftigen Manne ebenfalls thätlich angegriffen und erlitt bedeutliche Verletzungen am Halse, an der Stirn und am Kopfe. Nun sah sich der Gendarm genötigt, von der flachen Klinge Gebrauch zu machen und dem M., der immer wieder von Neuem auf ihn eindrang, zwei Liede über den Kopf und Arm zu versetzen, die ihn kampfunfähig machten. Gegen M. ist das Strafverfahren eingeleitet.

Vermißt wird seit dem 15. Juni d. J. der 18 Jahre alte Sohn Max des Linienstr. 93 wohnhaften Schneidermeisters Jiffert. Ohne irgend welche Veranlassung hat er a Mittag des besagten Tages die väterliche Wohnung verlassen und ist seitdem verschwunden geblieben. Er ist von schlanker Gestalt, hat längliches Gesicht, blondes Haar, blaue Augen, ist war bekleidet mit dunklem Jaquet, dunkelgestreifter Hose, braunen Strümpfen, aus-geschliffenen Schuhen und hellem Strohhut. Ferner trägt er goldene Nadel in blau und gelb farrrirtenschnips und am Ringfinger der rechten Hand einen goldenen Ring mit rothem Stein. Die betrafften Eltern bitten Jedermann, in dem Stande ist, Auskunft über den Aufenthalt des Vermißten geben, um Nachricht an ihre Adresse oder dem nächsten Postamt. Es wird vermutet, daß sich Max einer Seiltänzer- der Gauflerbande angeschlossen hat.

Polizeibericht. Am 13. d. M., demittags, fand vor dem Hause Hansvoigteiplatz 21 ein Zusammenstoß zwischen einer Droschke und einem Bäderwagen statt, wobei die Droschke umstürzte und der Kutscher sowie seine Passagiere auf die Straße geschleudert wurden. Der Kutscher erlitt eine Verletzung des Armes, die Fahrgäste blieben unverseht. — Vor dem Hause Blumenstr. 6 wurde zu derselben Zeit ein Daubedergeselle von einem Kollwagen überfahren und am An und Fuß bedeutend verletzt.

Gerichts-Sitzung.

Hat der freigesprochene Angestellte ein Recht auf kostenlose Ertheilung einer Ausfertigung des Erkenntnisses?

Der Schlosser Karl Scholz wurde im Urtheil des Schöffengerichts des Diebstahls für schuldig erklärt und deshalb mit zwei Wochen Gefängnis bestraft. In der Revisionsinstanz schloß sich das Gericht den Ausführungen des hiesigen Instanz vom Angestellten bestellten Verteidigers, Rechtsanwalt Stadthagen, an, daß die völlige Unschuld des beklagten dargelegen sei, da Angestellter das angeblich entwendete Gut nicht gestohlen, sondern die Sachen, deren Diebstahl ihm vorgeworfen war, lediglich an sich genommen hätte, wie im Interesse seines Arbeitgebers vor der Fortnahme durch andere auf der Arbeitsstelle zu schützen. Das Gericht sprach bald den Angestellten nicht nur frei, sondern legte auch die Kosten beider Instanzen einschließlich der dem Angestellten erwachsenen Verteidigerkosten in der Revisionsinstanz der Staatskasse auf. Der Verteidiger des Angestellten ließ sich demnach eine Schrift des Erkenntnisses zweiter Instanz vom Gericht geben. In die Abschrift dieses Erkenntnisses verlagte aber die Gerichtskasse 90 Pf. Schreibpäch. Diese Kosten dürften vom Angestellten zweifellos nicht eingezogen werden. Auf Anregung der Gerichtskasse beschloß die Strafkammer des Landgerichts II., daß für diese Freiheitsgebühr der Verteidiger für haftbar zu machen sei und begründete diese Entscheidung damit, daß die Gebühren nicht zu den dem Angestellten erwachsenen notwendigen Auslagen gerechnet werden dürften, weil Angestellter die Abschrift nicht notwendig brauchte. Der Verteidiger hatte aber für die Kosten der Abschrift des Urtheils, da er eine Abschrift des Urtheils erhob der Vertiger Beschwerde beim Kammergericht. Dieses h' nun sich in allen Punkten den Darlegungen des Verteidigers anschließend, den Beschluß dahin gefaßt: in Erstanz, daß nach § 35 der Straf-Prozessordnung, dem durch die Entscheidung des Gerichts Entrostenen das Recht zusteht, eine Abschrift der mündlich verkündeten Entscheidung zu verlangen, daß auch der freigesprochene Angestellte zu eiselhaft ein gegeschertigtes Interessaran hat, zum Verweise seiner Unschuld e Ausfertigung des Urtheils zu erhalten, dem die, durch Ertheilung der Urtheilsabschrift entstehenden Gebühren der Staatskasse als Kosten des Vertiger zu berechnen sind, und in zweiter Erwägung, daß der Verteidiger leiblich namens und in Vollmacht des von ihm vertretenen Angestellten den Antrag der Ausfertigung stellt, er auch nicht als Antragsteller angesehen werden kann, wird jede Beschwerde statgegeben und werden die durch Ertheilung der Abschrift und Ausfertigung entstandenen 90 Pf. Schreibgebühr niedergel. t.

Ein angeblich unschuldig Verhafteter, der ehemalige Schankwirth August Coj sch, d seit einer Reihe von Jahren alle Hebel in Bewegung, um in Wiederaufnahme-Verfahren zu erwirken und dadurch seine bestohene Ehre wieder herzustellen. Conrad ist am 6. d. M. d. J. 1864, also vor 27 Jahren, wegen Raubes zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Die hiesigen Geschworenen folgten gegen ihn für erwiesen, die hiesigen Geschworenen folgten am 20. März 1864 wurde in der W. Straße 6, in der ersten Etage belegenen Wohnung des Schankwirths Degen ein frecher Raub begangen. Degen und sein Eheleuten befanden sich mit ihren älteren Kindern auf dem Markte nur die fünfzehnjährige Dienstmagd Henriette ist war mit den kleineren Kindern in der Wohnung zurückgeblieben. Zwischen acht und neun Uhr Abends es, das Mädchen öffnete und sah sich einem härtigen Mann gegenüber, welcher fragte, ob eine Wohnung zu vermieten sei. In dies der Fall war, so wandte sich das Mädchen, um in der Nähe an der Wand

hängenden Schlüssel zu der leerstehenden Wohnung herabzunehmen. In demselben Augenblick trat der Mann über die Schwelle, drückte der Kurig mit seiner rechten Hand den Mund zu, daß sie keinen Laut von sich geben konnte, umschlang sie mit dem linken Arm von hinten und drückte ihr die Kehle zu. Dann schleppte er sie durch die Küche und Schlafstube nach der Wohnstube. Hier warf der Mann die Kurig zu Boden, drückte ihr einen weißen Lappen in den Mund, daß sie nicht schreien konnte und umschürzte ihre Arme am Handgelenk mit einem mitgebrachten Strick. Dann legte er das Mädchen mit dem Gesicht nach unten auf dem Fußboden und band es an einen Tisch fest. Darauf erbrach der Räuber verschiedene Behälter, fand gegen 1500 Thaler und entsetzte sich mit dem Raube, im Fortgehen dem Mädchen noch verschiedene Drohungen zursend. Die Stadt Berlin wurde damals durch diese am hellen Tage verübte That in große Aufregung versetzt. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich zunächst auf Conrad, weil er schon Tags vorher bei Frau Degen gewesen war und sich nach der Wohnung erkundigt hatte. Ein von ihm angebotener Alibi-Beweis mißglückte, die Geschworenen sprachen ihn trotz seiner Unschuldsbetheuerungen und trotz der Bemühungen seines Verteidigers, M. A. Minkel, für schuldig und Conrad wurde, wie vorerwähnt, verurtheilt. Nach Verurteilung seiner Strafe ist er unablässig bemüht gewesen, Entlastungsmaterial zu sammeln, und dies ist ihm jetzt insoweit gelungen, daß M. A. Dr. Coßmann es übernommen hat, das Wiederaufnahme-Verfahren zu beantragen. Conrad behauptet, daß er damals in seiner Verteidigung beschrankt wurde und dadurch sein Alibi-Beweis mißglückt ist. Er giebt mehrere noch lebende Zeugen an, mit denen er zur Zeit, als die That geschah, zusammen gewesen ist, er beruft sich auf das Gutachten des Geheimrath Bergmann darüber, daß er infolge einer schon damals bestandenen Mißbildung der linken Hand garnicht im Stande war, den Hals der Kurig in der beschriebenen Weise zu halten, er nennt den Justizrath Birken in Charlottenburg, der damals die Voruntersuchung gegen ihn geleitet hat und bei der Verhandlung zugegen war, als Zeugen dafür, daß die Geschworenen ihm, den damaligen Angeklagten selbst riethen, die Richtigkeitsbeschwerde einzulegen. Als der Gerichtshof sich nämlich zur Verurteilung über das Strafmaß zurückgezogen hatte, sei ein Zeuge noch vorgezogen und habe gesagt, daß sich seine Aussage in Betreff des Alibi-Beweises nicht auf den 20. März, den Tag der That, sondern auf den Tag vorher bezogen habe. Ferner behauptet Conrad, daß die 15-jährige Kurig, welche jetzt als Charlottenburg lebt, von den Degen'schen Eheleuten beirathet worden ist und daß der Verdacht der Thäterschaft in erster Linie auf einen mißrathenen Stiefsohn Degen, der gleich nach der That nach Amerika ging, hätte gelenkt werden müssen. Falls dem Gesuche um Wiederaufnahme des Verfahrens stattgegeben wird, so dürfte ein in mancher Beziehung interessanter Prozeß zu erwarten sein.

Ein Paletodiebthahl im Café Keel hat die gerichtliche Entscheidung allgemein interessanter Rechtsfragen herbeigeführt. Herr D. besuchte nämlich eines Tages das Café Keel in der Poststraße. Sofort bei seinem Eintritt in das Café wurde ihm von einem Bedienten des Cafés die Garderobe abgenommen und an einem Ständer aufgehängt, der so weit von dem Plaze D. entfernt war, daß er seine Garderobe nicht im Auge behalten konnte. Als er das Café verlassen wollte, vermehrte er seinen Ueberzieher. Der Geschäftsführer konstatierte das Fehlen des Ueberziehers und ließ D. den seinigen. Der gestohlene Ueberzieher war noch fast neu und repräsentirte einen Werth von 82 M. D. klagte nun gegen Keel auf Herbeischaffung des zu Paletods oder Schadloshaltung durch Zahlung von 82 M. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem Tage der Klagestellung. Kläger war der Meinung, daß der Beklagte für das Abhandenkommen des Paletods verantwortlich sei, da er als Gastwirth gemäß § 441 II 8 A. L. R. hafte. Auch müsse der Beklagte für den durch seine Bedienten verursachten Verlust aufkommen. Das hiesige Amtsgericht I, welches über diesen Fall zu befinden hatte, schloß sich in dessen der Gegenansicht des Beklagten, daß die Haftung für Ausgenommen nur für Gasthofbesitzer, nicht aber auch für Schank- und Speisewirthe bestehe, an und sagte in den von der „Gastwirthszeitung“ mitgetheilten Entscheidungsgründen u. A. auch: „Der Gast, der in einem Restaurant oder Café einkehrt, übergiebt dem Kellner, der ihm die Sachen abnimmt, nicht dadurch dessen Gewahrsam, vielmehr leiht ihm der Kellner eine rein thatsächliche Handreichung; deshalb ist es Sache des Gastes und nicht des Kellners oder Wirthes, über die Sachen zu wachen. Hängt der Kellner die Sachen an einem ungeeigneten Orte auf, so ist es Sache des Gastes, ihm eine andere Anweisung zu erteilen, da er sich sonst durch sein Stillschweigen mit dem Aufbewahrungs-orte einverstanden erklärt und mithin nach wie vor allein die Verantwortung behält.“ — Es ist diese gerichtliche Auffassung um so beachtenswerther, als in vielen Restaurants die Kellner bei Vermeidung von Strafe gehalten sind, den eintretenden Gästen die Garderobe abzunehmen und die Gäste aus dieser Veranlassung leichter geneigt sind, die nöthige Sorgfalt in Bezug auf Ueberwachung der Garderobe aus den Augen zu lassen.

Eine thranenreiche Verhandlung fand gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. statt. Auf der Anklagebank befand sich der 10-jährige Kaufmanns-Lehrling Emil M., und in nicht minder zerstreutem und aufgeregtem Zustande nahmen seine Eltern im Jugenraume Platz. Der Angeklagte, welcher der Unterschlagung beschuldigt war, gab die Strathat zu, konnte aber vor Thränen und Erregung den Sachverhalt in den Einzelheiten nicht erzählen, sondern mußte dies seinem Verteidiger, dem Rechtsanwält Dr. Jores, überlassen. Als die Familie M. am 21. April das Mittagessen einnahm, bekam der Angeklagte mit seinem jüngeren Bruder Streit und versetzte ihm eine Ohrfeige. Seine Mutter, hierüber empört, straffte den Angeklagten, indem sie nun ihrerseits dem Angeklagten ein Paar dicke Ohrfeigen gab. Der so Gezügigte glaubte sich zu Unrecht behandelt und um sich an seinen Eltern zu rächen, beging er in seinem knabenhaften Groll jenen Streich, wodurch er nicht nur sich, sondern auch seine Familie unglücklich machte. Am folgenden Tage hatte er für seine Lehr-Prinzipal, den Fabrikanten Schlessinger, eine Summe von 1800 Mark bei der Reichsbank abgehoben. Er brante mit dem Gelde durch und wandte sich zunächst nach Straßfurt in der Absicht, von dort aus nach Amerika zu reifen. In Straßfurt wurde er schon demohnen von Neue gepackt, daß er sich, um sein Gewissen zu betäuben, betrank. Man hob ihn in sinnlosen Zustande von der Straße auf und schloßte Verdacht, als man die große Geldsumme bei ihm fand. Sein Prinzipal ist nur um 20 M. geschädigt worden. Der Staatsanwalt hielt die ganze Sachlage trotz der tiefen Reue des Angeklagten nicht dazu angethan, eine Geldstrafe zu beantragen, denn derselbe habe durch seine Handlungsweise und die darüber angegebene Beweggründe einen keineswegs guten Charakter gezeigt. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts, rechnete aber 2 Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft ab.

Arbeiterbewegung.

Am 10. Juli. Die Eisenbahndirektion Köln (rechtsrheinisch) versendet an die Handelskammern und wirtschaftlichen Vereine ein Rundschreiben, wonach die vom Landes-Eisenbahnrathe be-fürwortete Ausdehnung der Ausnahmetarife für Düngemittel, Erden, Kartoffeln und Rüben, auf Steinkohlen, Kokes und Erze nicht eintreten kann, weil die allgemeine Finanzlage gegenwärtig nicht gestatte, mit Frachtermäßigungen vorzugehen, bei welchen mit der Möglichkeit vorübergehender Einnahme-Ausfälle von erheblicher Bedeutung zu rechnen sei.

Blauen i. S. Der Anstand der hiesigen Steinmeh-
Verhelfen ist beendet und ist seitens der Gehilfen die Arbeit
wieder aufgenommen worden, nachdem die Meister eingewilligt
hatten, den Tarif wieder zu unterschreiben. Andererseits haben
die Gehilfen eine 10 prozentige Herabsetzung des im Tarif fest-
gesetzten Lohnsätze zugestanden. — Hohe Lebensmittelpreise und
niedrigere Löhne!!!
(Sächs. Arb.-Ztg.)

Pelle, 15. Juli. In Vicoigne ist unter den Bergleuten
ein Streik ausgebrochen. Die Streikenden versuchen angeblich
die Schächte zu ersäufen; da die Maschinisten, durch Drohungen
eingeschüchtert, die Arbeit gleichfalls eingestellt hatten, soll der
Pumpendienst durch Ingenieure und Bureaubeamte, und zwar
unter dem Schutze von Gendarmen versehen werden.

Vordauz, 15. Juli. Sämtliche Straßentheren
hielten heute die Arbeit ein.

Paris, 15. Juli. In einer heute Nachmittag im Zoo-
garten stattgefundenen von etwa 4000 Personen besuchten Ver-
sammlung der Eisenbahn-Arbeiter wurde die allge-
meine Arbeitseinstellung beschlossen.

Trotz dieser Beschlüsse wird der allgemeine Streik, d. h. nach
einem Wolffschen Telegramm, als zweifelhaft ange-
sehen, da die Lokomotivführer sowie die Heizer und auch andere
Zugbeamte sich der ganzen Streikbewegung angeblich vollständig
ferngehalten haben. Dasselbe Telegrammbüro meldet wiederum
16. Juli: Der Streik der Arbeiter in den verschiedenen Arbeits-
stätten der Eisenbahngesellschaften hat heute früh eine gewisse
Abmilderung angenommen; dagegen ist das Jägerpersonal bei allen
Gesellschaften vollständig.

Paris, 15. Juli. Auf Ansuchen der Streikenden von den
Bediensteten der Orleansbahn hatten die Deputierten
des Seinedepartements beschlossen, das Schiedsrichtergremium
zwischen den Streikenden und der Orleansgesellschaft zu über-
nehmen; die Orleansgesellschaft erklärte jedoch, daß sie den Streik
für beendet und ein Schiedsgericht daher für unnötig erachte.
Der Streik bei den Bediensteten der Paris-Lyoner
Mittelmeerbahn hat sich jetzt auch auf die Werkstätten-
Arbeiter ausgebreitet; es streiken 578 von 1222 Arbeitern.

Wenn das Unternehmertum einen ungenügenden Schieds-
spruch befürchtet, weiß es allemal einen Grund zu finden, um sich
von Vorschlägen solcher Art zu drücken. Dabei ist es natürlich
immer noch Vertreter der „heiligen Ordnung“.

Versammlungen.

Die Stelmacher Berlins und Umgegend hielten am
14. Juli eine außerordentlich gut besuchte öffentliche Versamm-
lung ab. Zunächst erstattete Kollege Halpert den Bericht der
Vorbereitungskommission. Derselbe ergab eine Einnahme von 112 M.
50 Pf. und 96 M. 69 Pf. Ausgabe. Dennoch bleibt ein Bestand
von 15 M. 61 Pf., welcher auf Antrag des Kollegen Schnellke
der Berliner Streik-Kontrollkommission überwiesen wird. Der
Leberchuh der heutigen Tagesversammlung findet dieselbe Ver-
wendung. Es folgt ein Vortrag des Genossen Willard über
das Thema: „Die Bestrebungen der Innungen und was
haben die Stelmacher-Gesellen von denselben zu erwarten?“
Kollege giebt einen Überblick auf die früheren Innungen, welche
wirklich das Handwerk förderten, aber ebenfalls schon Anwürfe
zeigten. Auch Streiks gab es bereits in früheren Jahrhunderten.
Kollege kritisiert dann die heutige Lehrlingszucht, die Tätig-
keit der Innungsausschüsse im Reichstage und die Bestrebungen der
heutigen Innungen, zeigt im weiteren Verlauf seiner Rede die
im „Vorwärts“ bereits gebührend angelegte Unfähigkeit der
Bielz und Kiermann, erörtert die Folgen der Mac Kinsky Bill
und das Verhalten der Innungsleute dazu und schließt hieran
die Forderung, daß die Arbeiter von den Innungen nur die
schwerste Schädigung ihrer Interessen erwarten können. (Leb-
hafter Beifall.)

In der Diskussion, an welcher sich die Kollegen Schnellke,
Wulst, Henze, Bräß, Bachau und Jemisch beteiligten, werden
die Innungsbestrebungen drastisch kritisiert, deren Wirkungen
die Stelmacher am eigenen Leib spürten, insofern als alle An-
träge, welche von dem Gesellenausschuß an die Stelmacher-
innung zwecks Verbesserung des Arbeitsnachweises und des Gewerbe-
gerichts gestellt worden sind, abgelehnt wurde. Der Gesellenausschuß
wird aufgefordert, in einer demnächst einberufenden Versammlung
vollständig zu erscheinen und die Amtsniederlegung zu erklären,
da seine Tätigkeit doch vollkommen unsichtbar ist. Folgende
Resolution gelangt zur einstimmigen Annahme: „Die heute in
Densel's Salon tagende öffentliche Versammlung der Stelmacher
von Berlin und Umgegend ist mit den Ausführungen des Re-
ferenten vollkommen einverstanden und erklärt, sich Mann für
Mann dem Jahroverein anschließen zu wollen. Ferner beauftragt
sie das heutige Bureau, in nächster Zeit eine öffentliche Ver-
sammlung der Meister und Gesellen einzuberufen, um zu sehen,
wie sich die gesammten Meister gegen die Gesellen stellen; eventuell
soll der Ausschuh sein Amt niederlegen.“

Nach einer kurzen Pause wird zur Erörterung der Zustände
in der Holzagenfabrik von Kahlstein, Charlotten-
burg, geschritten. In der Debatte hierüber beteiligen sich die Kollegen
Jemisch, Veder, Henze, Bräß, Hahn, Schmidt und Andere. Danach
sollen in dieser Fabrik folgende Zustände herrschen: Im Winter werden
jedes Heizen der Arbeitsräume unterlassen. Bei einer Kälte von
14° unter Null müßten die Leute arbeiten, während in der
nebenanliegenden Villa, selbst wenn diese unbewohnt sei, täglich
geheizt werde. Folgt eine Einrede in dieser Beziehung, so
erklärt der Meister Veder: „Von Sozialen dürfen Sie
nicht reden!“ Einer der Redner hat seiner Angabe nach
wegen einer Forderung von 35 Pf. die Hilfe des Gewerbegerichts
in Anspruch nehmen müssen.

Solle Missetaten abgeholfen, oder eine Regelung der Lohn-
verhältnisse vorgenommen werden, so müsse man vom Direktor zum
Inspektor, vom Inspektor zum Werkmeister, dann wieder zum
Direktor und endlich zum Chef laufen, welcher auch endlich im
äußeren Notfall, nach Drohung mit Arbeitseinstellung, die
Forderungen bewillige. Stelmacher würden beständig geschickt,
es herrsche fortwährender Wechsel. Die Meister drücken die
Preise. Ein Geselle bekomme ein oder zwei Andere als Helfer,
die er selbst abzulohnen habe, und daher wählten die letzteren nie,
was sie verdienen. Ferner soll Herr Kahlstein nicht einmal ge-
halten, die Schirme zum Trocknen aufzuspannen, aber das Mittags-
brot zu wärmen. Nachdem noch zur Agitation für den Jahro-
verein aufgefordert war, wurde die Versammlung mit einem Hoch
auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Die Vereinigung der in der Kartonbranche beschäftigten
Arbeiterinnen und Arbeiter hielt am 7. Juli ihre letzte General-
versammlung ab. Kollege Druws gab den Geschäftsbericht. Aus-
demselben ging hervor, daß im vergangenen Quartal fünf Ver-
sammlungen mit wissenschaftlichen Vorträgen stattgefunden haben
und die Mitgliederzahl 90 betrug. Dem Kassierer Heyfelder wurde
nach Erstattung des Kassienberichts auf Antrag des Kassierers
Kollege Varsch, Decharge erteilt. Zu Punkt 2: Auflösung des
Vereins zu Gunsten der neu gegründeten Freien Vereinigung
sämtlicher in der Papierindustrie beschäftigten Arbeiter und
Arbeiterinnen Berlins und Umgegend“ wurde beschlossen.
Für die Mitglieder, soweit sie statutenmäßig als solche
zu betrachten sind, das Eintrittsgeld zu zahlen, ferner
jedem zur Pflicht gemacht, für die neue Organisation
regulär zu agitieren und ihre zahlreicheren Mitglieder zuzuführen.
Mit dem Ausgleich in Bezug auf das vorhandene Vereins-
vermögen etc. wurden die Kollegen Druws, Heyfelder und Schwarz-
burger betraut, es sind demnach alle Ausstände und Forderungen
an die Genannten zu richten. Dann wurde die Vereinigung für
aufgelöst erklärt.

Der Sozialdemokratische Wahlverein des 4. Wahl-
kreises hielt am 14. d. M. sein Generallerversammlung ab. Die-
selbe bot zunächst einen Vortrag des Genossen Juché über: „Die
Verbrechen und ihre Ursachen.“ Die meisten Verbrechen, führte
Kollege aus, werden aus Mitleid begangen.

Wismar meinte wohl, der Wohlstand in Deutschland nehme
zu; hinsichtlich der Aufschaffung von Wasser, Kasernen, Zucht-
und Arbeitshäusern ist das allerdings der Fall, aber von einem
sonstigen Wohlstand ist nicht zu sprechen. Nach unserer An-
schauung macht nicht der Wohlstand, sondern der Mangel an
und zwar in ganz bedeutender Weise.

Trotz der gegenwärtigen Hochzeiten herrsche in Berlin in
den Arbeiterkreisen Noth und Elend, und dieselbe Erscheinung
träte auch außerhalb Berlins auf. Die vielen Selbstmorde seien
hierfür ein sprechender Beweis. Die Noth würde noch gesteigert
durch die Maßregelungen derjenigen Arbeiter, welche sich an der
sozialdemokratischen Bewegung beteiligen.

Wenn nun ein solch armer Teufel in der Verzweiflung auf un-
rechte Wege gerathe, so könnten wir seine Handlung wohl be-
dauern, aber ihn nicht verurtheilen. Lediglich werde der kleine
Diebstahl heute zu Tage überstrenge bestraft, während der große,
vom Gesetz schwerer zu sühnende, mitunter sogar frei ausgehe. Wenn
Städter und Genossen meinen, Berlin sei entvölkert, so hätten die
Herren ihres Amtes jedenfalls selbst nicht genügend gewaltet.
Nach ihnen soll der Unglaube die Ursache der Entvölkung sein,
aber gerade in den Orten mit sehr gläubiger Bevölkerung kämen
die meisten Fälle von Unsitlichkeit vor. Kom, der Eiz des
heiligen Vaters, sei eine Kontrolle der Unsitlichkeit. Die Unsitlichkeit
trete namentlich in den „höheren Ständen“ auf. Der Arbeiter hätte
jedoch weniger Gelegenheit und Zeit zur Unsitlichkeit, da er
unangelegt arbeite müsse und ihn auch die Mittel dazu fehlen.
Die Bediensteten der Fleischen dagegen dienen in der Regel nur der
Genussucht. Die Erziehung armer Mädchen werde von Ver-
tretern der wohlhabenden Klassen systematisch betrieben und
dadurch die Prostitution sammt dem Kindesmord gefördert. Der
geringe Verdienst der Frauen im Allgemeinen treibe dieselben
gewissam in die Arme der Prostitution. Die Kleinsten
etc. erhielten theilweise gar keinen oder einen viel zu geringen
Lohn. Der Sozialismus wolle die Verbrechen unmöglich machen,
indem er Allen Arbeit und dadurch die Existenz sichere.

Die Genossen tähten alle Zwischigkeiten vermeiden, dann
würden wir schneller am Ziele gelangen. Zum Schlusse registrierte
der Vortragende noch eine sehr ansprechende Arbeiterdichtung.

In der Debatte beteiligten sich mehrere Genossen.
Herauf verlas der Kassierer den Rechenschaftsbericht, die Ver-
sammlung hatte Einwendungen nicht zu machen und der Vor-
sitzende erklärte deshalb den Kassierer für entlastet.

Nachdem der Schriftführer den Vorstandsbericht mitgetheilt
hatte, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und derselbe
in seiner jetzigen Zusammensetzung einstimmig für ein weiteres
halbes Jahr im Amt belassen. Nachdem noch der Punkt „Ver-
schiedenere“ erledigt war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Eine außerordentliche Versammlung des Allgemeinen Ar-
beiterinnen-Vereins sämtlicher Berufsgruppen Berlins und
Umgegend (Altsale Noabit) tagte am 11. Juli.

Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Herrn Mohr-
lach über: Die Prostitution und die moderne anarchische Pro-
duktionsweise.

Kollege theilte die Prostitution in mehrere Klassen; die
öffentliche sei noch die schlimmste, sondern die halb-
öffentliche.

Junge Mädchen, welche ihre Eltern verloren haben und von
dem geringen Lohn, dem meist nicht über 7 M. betrage, unmöglich
ihren Lebensunterhalt bereiten können, seien gezwungen, sich mit
dem Meister oder Werkführer, ja oft sogar mit dem Arbeitgeber
selber „gut zu stellen“, um sich ein besseres Einkommen zu er-
ringen.

Kollege kritisierte den die verdeckte Prostitution unter den
wohlhabenden Klassen so kam auf den Fall Althardt-Bleich-
röder zu sprechen, welcher allgemeine Entrüstung hervorrief. Des-
gleichen die Fälle Kührmann, Lefsky und Baare. Kollege wies
noch, daß die Prostitution durch die moderne anarchische Wirt-
schaftsweise gefördert wird. Nur durch eine feste Organisation
der Arbeiterinnen können solchen Zuständen ein Ende gemacht
werden. Der Vortrag wurde mit anhaltendem Beifall belohnt.

Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:
„Die heute im Altsale Saale, Wilbrandstr. 63 (Noabit),
tagende Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins
sämtlicher Berufsgruppen Berlins und Umgegend erklärt sich mit
den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden; sie
ist ebenfalls der Meinung, daß die Prostitution zum größten
Theil nur durch die anarchische Wirtschaftsweise entstanden ist
und durch dieselbe gefördert wird.“

Ferner erkläre die Versammlung in der Organisation der
Arbeiterinnen gegen die heutige kapitalistische Wirtschaftsweise
einstimmig und allein die Noth, welche die Unglücklichen, die der
Prostitution verfallen sind, retten kann und sie als nützlichste
Glieder der Gesellschaft wieder zuzuführen im Stande ist.“
In der Diskussion beteiligten sich Herr Westphal und Frau
Gabala im Sinne des Referenten.

Nachdem sich noch einige Damen hatten als Mitglieder auf-
nehmen lassen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf das
Gedeihen des Arbeiterinnenvereins um 11½ Uhr geschlossen.

Die Freie Vereinigung der Gärtner hielt am 8. Juli
eine Generalversammlung ab. In derselben erstattete der Kassierer
den Bericht über das vergangene Vereinsjahr. Die Einnahmen
betrugen sich auf 764 M., die Ausgaben auf 685,08 M., mithin
blieb ein Kassienbestand von 69,21 M. Nachdem die Revisionen
die Richtigkeit der Abrechnung bestätigt hatten, wurde dem Kassierer
Decharge erteilt. Der Bericht des Vorstandes ergab folgendes
Resumé: Abgehalten wurden 26 Versammlungen, in welchen
29 Vorträge politischer, wissenschaftlicher, gewerkschaftlicher und
fachwissenschaftlicher Inhalts gehalten wurden. Der münchegeldliche
Nachschuß wurde in 3 Fällen bewilligt.

Nach Erledigung d. Berichts wurde der in der General-
versammlung vom 8. pril angesprochene Anschluß an den
Zentralverein der deutschen Gärtner zur Ausführung gebracht.
Die Freie Vereinigung d. Gärtner Berlins und Umgegend schließt
sich dem Zentralverein der deutschen Gärtner in Hamburg ab.
Vorsitzende: Berlin Dill' a. Kollege Born ist erster Bevollmächtigter,
Vizepräsident Stellvertreter: Peter Kassierer, Meining Schriftführer
und Decharge Beisitzer.

Unter verschiedenen erregte Kollege Michler über die in
einer Gärtnererei gezahlten Hungerlöhne und die Prostitution des
betroffenen Inhabers. Er Fall ist folgender: Ein Weibchen
war bei dem betreffenden Unternehmer bei 24 M. monatlich und
freier Station beschäftigt. Derselbe stellte bei einem Privat-
mann eine Gartenanlage, wofür der Unternehmer pro Tag
10 M. Gehaltslohn reichte. In 4 Wochen war die Anlage
hergestellt (der Gehalt arbeitete auch Sonntag, wofür er 3 M.
extra erhielt). Nun rechnet man Kost und Logis mit 1,20 M.
pro Tag, dazu 60 Pf. Logis gibt 2 M. täglich, multipliziert mit
24 Wochentagen, macht 48 M., 4 Sonntag 4 3 M. macht
12 M., ergibt zusammen 60 M. Der Unternehmer ließ
sich aber 250 M. bezahlt verdienen, mithin 220 M., wo-
für er — wie man zu folg. pflegt — keinen Finger krumm zu
machen brauchte. Dieser Urtief allgemeine Entrüstung hervor.
Es wurde von allen Seiten aufgefordert, der Organisation beizutreten,
denn nur dabei könnten wir der Prostitution geld-
gieriger Unternehmer eine Damm entgegensetzen.

Mit einem begeisterten angenommenen Hoch auf den Zentral-
verein der deutschen Gärtner schloß die Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung der Ost- und West-
preußen zwecks Gründung eines sozialdemokratischen Agitations-
vereins fand bei gutem Zuge am 13. d. M. statt. Genosse

Reiß erdiente unter großem Beifall die besondere Stellung
welche jene beiden Provinzen zur allgemeinen kapitalistischen Ent-
wicklung einnehmen. Kollege nahm dabei wesentlich Bezug auf
die geschichtliche Entwicklung, die Bauernexpropriation, die Leib-
eigenschaft und die sogenannte Bauernbefreiung und wies hin
auf die wegen des Mangels an Eisenbahnen und Zeitungen und
insolge der jahrhundertlangen Unterdrückung und Drosselung er-
starkte geistige und moralische Zurückgebliebenheit der dortigen
Bevölkerung, was natürlich, wenn Menschen überhaupt, dem
Adel zur Last falle. Zuletzt beleuchtete Reuß noch
das falsche Spiel, welches die Großgrundbesitzer den
mittleren und kleinen Bauern gegenüber mit den Korn-
zöllen trieben, die nur den Großen nützen und sie
höchstens noch mehr in Stand setzen, die Kleinen durch ihre
übermächtige Konkurrenz zu Grunde zu richten.

Nach Angabe einiger praktischer Winke für die Landagitation
schloß der Vortragende mit einem warmen Appell an die Pflicht
der hier Lebenden Ost- und Westpreußen, den Klassen Genossen in
der Heimath mit allen Mitteln Hilfe und Aufklärung zu verschaffen.

In der darauf eröffneten Diskussion brachten mehrere Ost-
und Westpreußen, besonders Genosse Geseitz, eine Reihe höchst
charakteristischer Einzel-Erörterungen vor, durch welche die all-
gemeineren Ausführungen des Referenten vollumfänglich bestätigt wurden.
Nur ein Baumeister und Priostbrotgenosse, ein Nicht-Kapitalist,
wie er selbst bemerkte, also Geistes-Proletarier, sträubte sich gegen
die übrigen garricht vorgebrachte Behauptung von der geistigen
und moralischen Zurückgebliebenheit aller Ost- und West-
preußen. Außerdem trat er für die Kornzölle ein und bewies
damit, daß er sich trotz seiner geistigen Vorgeschriffenheit von
dem Gesetze der Großgrundbesitzer bisher hat dupiren lassen.
Uebrigens erklärte der Herr Bauer Reuß, er habe geglaubt,
man wolle einen Vergnügungsverein gründen
woran er von den verschiedensten Seiten die gehörige Antwort
erhielt. Circa 10 vorher radantische Genossen des genannten
Herrn verließen nach einer zu Gunsten des Referenten fast ein-
stimmig angenommenen Resolution den Saal. Nachdem Genosse
Reuß den Vereinszweck dargelegt, welcher wesentlich darin be-
stehe, die hier Lebenden Ost- und Westpreußen zu sammeln und
zur Aufklärung ihrer noch in der Heimath wohnenden Lands-
leute mittelst Briefe und durch Uebersendung leichtverständlicher
Flugblätter, Zeitungen, Proschüren u. s. w. zu veranlassen, ferner
die Verlesung der vorläufigen Statuten vorgenommen hatte, ward
die Gründung der Organisation einstimmig beschlossen, eine große
Anzahl Mitglieder zeichnete sich sofort ein und als provisorischer
Vorstand wurden gewählt die Herren Reuß, Grünau und
Lankstke. Die nächste Versammlung wird nur im „Vorwärts“
bekannt gemacht.

Verichtigung.

In dem Versammlungsbericht des Verbandes der in
Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigten Ar-
beiter in Nr. 162 des „Vorwärts“ heißt es: „Der
Maschinenbau lieferte einen Ueberschuh von 85,95 M.“ Dies ist
nicht ganz richtig. Der Ueberschuh betrug vielmehr 245,75 M.
Davon sind 60 M. an die Generalkommission, 60 M. an die
Agitationskommission in Hamburg und 60 M. an die Agitations-
kommission hier abgeführt worden. Der Ueberschuh beträgt nun-
mehr noch 85,75 M. Ferner hat sich in den Bericht ein spätz-
hafter Schreibfehler eingeschlichen. Es ist dort gesagt: „Der
Sommerabend-Voll findet im Friedrichshain statt“, natürlich soll
es heißen: „in der Brauerei Friedrichshain“.

**Vereinigung der Maler u. s. w. Filiale 7, Berlin S.M. General-
versammlung am 17. Juli, Abends 8½ Uhr, Wohlth. 66. Tagesordnung:**
1. Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag des Kollegen Schweiger. 3. Diskussion.
4. Verschiedenes. — Agit. Beifall erwünscht.

**Deutscher Arbeiter- und Gewerkschaftsverband (gegr. 1890). Das
diesjährige Sommerfest findet Sonntag, den 19. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im
Garten des Vereinslokals Markgrafstr. 87 bei Herrn Reigt statt, wozu Freunde
und Bekannte des Vereins eruchen eingeladen werden. Willens für Gäste zu
sein, bei den Vorstandsmitgliedern und im Lokal.**

**Allgemeine Arbeiter- und Gewerkschaft der Metallarbeiter, G. S.
Nr. 25, Filiale Köpenick, Sonnabend, den 18. Juli, Abends 8½ Uhr: Ver-
sammlung bei Filiale, Reigtstr. 23. Tagesordnung:** 1. Kassienbericht. 2. Ver-
scheidenes.

**Zentral-Verband Arbeiter- und Gewerkschaft der deutschen Wagenbauer
(Agit. Filiale Nr. 9, Hamburg, Berlin Reigtstr. 2. Sonnabend, 19. Juli,
Abends 8½ Uhr: Mitglieder-Versammlung.**

**Allgemeine und Zentral-Verband Arbeiter- und Gewerkschaft der Metall-
arbeiter, G. S. Nr. 25 und 29, Hamburg, Filiale 4, Berlin, Sonnabend, den
18. Juli, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Uolmann, Markgrafstr. 26.
Tagesordnung:** 1. Kassienbericht. 2. Verschiedenes.

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-
Wahlkreis, Sonntag, den 19. Juli: Große Landpartei nach Grünau. Ab-
fahrt vom Bahnhof Alexanderplatz 7 Uhr 30 Min. Treffpunkt für Mitglieder:
Grünauer Volkspark, Köpenickerstr. 109, in Grünau. Zahlreiche Bekanntheiten
sind erwartet. Gaste sind willkommen. — Es ist dies der letzte Tag, der mit
Arbeiterbeitritt benutzt werden kann. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt
40 Pfennige.**

**Landverein der Weber, Sonntag, 20. Juli, Abends 8 Uhr: General-
versammlung bei Reigt, Reigtstr. 21. Tagesordnung:** 1. Bericht des
Kassierers vom ersten Vierteljahr. 2. Vortrag über Lokal- und Zentralorgani-
sation. 3. Vortrag des Kol. Vederberg: Aufhebung des Jahresbeitrags. 4. Neu-
wahl der Arbeitsnachweis-Kommission. 5. Verschiedenes und Freigebnisse. —
Zuletzt ist nur jene gehalten, welche nach 8 11 Uhr 11 Uhr Versammlungen
nachkommen sind und ihr Zutrittsrecht besorgen können.

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin
und Köpenick, Sonnabend, den 18. Juli: Orts-Vorstand und Tagesbericht
nach Verman-Stubnitz-Date-Beifall. Treffpunkt Sonnabend Abends
um 9 Uhr im Arbeitsnachweis der Drechsler, bei Grünau, Reigtstr. 116.
Abfahrt vom Berliner Bahnhof 11 Uhr 30 Min. bei Verman. — Alle Kollegen
und Freunde, welche gemäß sind, sich anzuschließen, sind freundlich ein-
geladen.**

**Arbeiter-Unterstützungsband der Schneider, Dienstag, den 21. Juli,
Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in den Kriemhilds, Romanen-
str. 29, gegen Saal. Tagesordnung:** 1. Bericht über die Abrechnung.
2. Vortrag des Herrn Dr. Jabel über „Lungenheilen“. 3. Verschiedenes. —
Mitgliedbuch legitimiert. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird
erlaubt.

**Mitgliederverein „Lacerta“ (Trigent N. Serp.). Freitag,
Abends 8½ Uhr, bei Herrg. Stromstr. 28: Uebungshunde. Aufnahme neuer
Mitglieder. Gäste willkommen.**

**Schneider- und Schneiderinnen-Verein, Versammlung am Montag,
den 20. Juli, Abends 8½ Uhr, Romanenstr. 29. Tagesordnung:** Das
Vereinsjahr des deutschen Schneidervereins und die Produktion der Firma
Weltmann. — Der wichtige Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller
Kollegen und Kolleginnen notwendig.

**Allgemeine Arbeiter- und Gewerkschaft der Metallarbeiter (G. S. 29
und 29, Hamburg), Filiale, Berlin, Sonnabend, 18. Juli, Abends 8 Uhr,
bei Herrg. Wuppstr. 2: Versammlung. Tagesordnung:** 1. Kassienbericht.
2. Verschiedenes.

**Sommerfest des Schuhbinder-Ladereins. Die acht Ladereins
werden demnächst nochmals aufgeführt, heute Freitag, den 17. Juli, in Her-
mann's Salon, Alte Jakobstr. 75, zur Generalprobe pünktlich und zahlreich zu
erscheinen. — Aufgabe der Billets zum 20. Juli Abendabends.**

**Eintracht! Freitag, den 17. Juli, Abends 8½ Uhr, bei Köhnen,
Schönheller Allee 25: Gesellschaftliche Beisitz-Versammlung für den Norden und
Vorreden. Tagesordnung:** 1. Die Bedeutung des Beisitzes der General-
Versammlung der Eintracht Berlin am 21. Juni. 2. Wahl eines Beisitz-
Vertronesmannes.

**Frei- und Bismarckklub, Freitag, Carl Marx, Abends 9 Uhr,
bei Herrn, Markgrafstr. 16. Gäste haben Zutritt. — 3. Gäste, Abends
8½ Uhr bei Schwanke, Stallstr. 11. Gäste, Damen und Herren,
durch Mitglieder eingeladen, willkommen. — 4. 8 Uhr, Abends 8½ Uhr bei
Wolff, Köpenickerstr. 12. Gäste, durch Mitglieder eingeladen, haben Zutritt.**

**Arbeiter-Jugendbund Berlin und Umgegend, Freitag, Abends
8½ Uhr: Aufnahme von Mitgliedern. Kassierer: Herr
Köhler, Köpenickerstr. 16. Kassierer: Herr Köhler. — Arbeiter-Gewer-
vereinsverein, Köpenickerstr. 16 bei Köhler. — Gewerkschaft „Vorwärts“,
S. O. Köpenickerstr. 21 bei Köhler. — Gewerkschaft „Vorderfront“, Reigtstr. 11 bei
Köhler. — Arbeiter- und Gewerkschaft, Köpenickerstr. 71 bei Köhler. —
Gewerkschaft „Licht und Schatten“, Köpenickerstr. 25 bei Köhler. —
Gewerkschaft „Wald und Acker“, Köpenickerstr. 25 bei Köhler. —
Gewerkschaft „Eintracht“, Köpenickerstr. 25 bei Köhler. — Gewerkschaft
„Jugendfreunde“, Köpenickerstr. 25 bei Köhler. — Gewerkschaft „318“,
Köpenickerstr. 27a bei Köhler. — Gewerkschaft „Solidarität“, Köpenicker-
str. 28 bei Köhler. — Wilhelm Segel'sche Liebesarbeit, Köpenicker-
str. 28 bei Köhler. — Gewerkschaft „Hoffnung“, Köpenicker-
str. 28 bei Köhler. — Gewerkschaft „Licht und Schatten“, Köpenicker-
str. 28 bei Köhler.**

**Gewerkschaft und öffentliche Vereine, Berliner Turnvereins offen-
schaft, S. O. Köpenickerstr. Neben Freitag und Freitag 8-10 Uhr, Blumenstr. 60a.
— Männerchor Waldstraßen, Markgrafstr. 97 bei Reigt. —
Männer-Gesangverein „Nation“ Abends 8 Uhr, in der Berliner Brau-
ereier. — Musikballettverein „Licht“ 8-11, Köpenickerstr. 25. Neue
Mitglieder werden aufgenommen. — Gewerkschaft „Licht“ bei Köhler.
Wagnersstr. 24. Stimmfähige Genossen werden gewünscht.**

**Vergnügungsverein „Licht“, Abends 8½ Uhr: Sitzung bei Köhler,
Köpenickerstr. 25. Nach der Sitzung Tanz. Gäste willkommen. — Vergnügungs-
verein „Licht“, Sitzung mit Damen von 8 Uhr ab, Köpenickerstr. 25 bei
Köhler. Gäste willkommen. — Vergnügungsverein „Licht“, Sitzung
mit Damen Abends 9 Uhr im Reigt, Köpenickerstr. 21. Nach 9
Uhr Tanz. Gäste willkommen. — Gewerkschaft „Licht“ 8-11, Köpenicker-
str. 25 bei Köhler.**

Abends 9 Uhr, im Restaurant Geinide, Kranenstr. 20. — Verein ehem. Schüler der 29. Gemeindefchule, Sitzung, Abends 9 Uhr, im Grand Restaurant „Kornblume“ (Anst. Otto Hüll), Andreasstr. 2. Gäste willkommen. — „Mausflad“, „Waldschloß“, Abends 9 Uhr, Statlerstr. 17a, bei Wichter. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. — „Mausflad“, „Düne“, Abends 9 Uhr, bei W. Sporth, Weinstr. 28. — „Mausflad“, „Lorraine“, Abends 9 Uhr, beim Wessner Karl Ulrich, Wrangelstr. 24. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. — „Verein der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend.“ Freitag: Berlin, „Grüne Tanne“ 9 Uhr bei Zehner, Marcksstr. 2. — „Mausflad“, „Roths Quack“, bei Ginde, Köpenickerstr. 120.

Vermischtes.

Bohnen, 14. Juli. Redakteur Schwarze von der „Westf. Volkszeitung“ hat seine Strafe von einer Woche Gefängnis bereits angetreten; dagegen hat Chefredakteur Fuzang ein abnormales Aufsehen bis zum 20. dieses Monats erhalten. Derselbe ist zur Zeit leidend. Das Urtheil in dem Steuerprozeß ist den Verurtheilten bis heute noch nicht zugestellt worden.

Hannover, 15. Juli. Der Landgerichtsrath Stolz erschoss sich in einer Tropfkeule, welche er genommen hatte, um nach dem Todtenhause zu fahren.

Hamburg, 15. Juli. Das Schiff „Alice“ von Hamburg nach Hildt unterwegs, wurde heute früh zwischen Helgoland und der Elbe leck und sank; die Mannschaft ist gerettet.

Hamburg, 16. Juli. Dem „Hamburger Generalanzeiger“ zufolge beschloß der Hamburger Sportklub die Gründung einer weiten Rennpiste von 100 000 und 50 000 M. Hiergegen tritt sogar der Verhörspreis zurück. — Für solche Zwecke sollen die Tausende nur so aus den Kassetten — wenn es aber gilt, dem Arbeiter ein paar Pfennig mehr Lohn zu geben, dann ist der Geschäftsgang immer der „denkbar schlechteste“.

Lauban, 16. Juli. (Vossische Zeitung.) Infolge des Hochwassers ist der Schacht des benachbarten Bergwerks „Kaiser Wilhelm“ eingestürzt. Bis jetzt sind drei Leichen geborgen.

Wollstein. Die Strafkammer verurtheilte den katholischen Vikar Ohlmit wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Festung. Derselbe hatte seinen Unwillen darüber geäußert, daß in der Wohnung einer Katholikin zwei Kaiserbilder zwischen Heiligenbildern an der Wand hingen.

Aus Sachsen, 15. Juli. (Voss. Zig.) In Weissenberg ist kürzlich der Rathsregistrator und Stadtkassier R. Kaffner entflohen. Derselbe hat sich zahlreicher Unterschlagungen anmlischer Gelder schuldig gemacht, insbesondere soll die Sparkasse stark in Mitleidenschaft gezogen sein.

Krajan, 16. Juli. Das Bezirksgericht von Neumarkt verurtheilte den Fürsten Hohenlohe wegen Verhinderung in dem freitigen Gebiete beim Meerange zu 1000 Gulden Strafe und zur Verhinderung des von dem Fürsten unbesugter Weise aufgeführten Gebäudes bei einer weiteren Strafe von 10 000 Gulden.

Wien, 16. Juli. Ueber dem Helden Kapogede (Mähren) entlud sich gestern Nachmittag ein Vulkanebruch, welcher furchtbaren Schaden anrichtete und die March aus ihren Ufern treten ließ. Die Hochwassergefahr ist groß.

Bern, 15. Juli. Nach einer Mittheilung der Ober-Postdirektion geriet in dem gestrigen Nachtzug Zürich-Genf der Beiwagen zur Wagnis Zürich-Genf zwischen Olten und Rothrist in Brand und wurde bis auf die Eisenbahn zertrümmert. Die Postladung, bestehend aus Sendungen von der Ostschweiz und weiterher nach Bern, Lausanne, Wallis, Genf etc. ist vollständig vernichtet. Die Untersuchung ist im Gange.

New-York, 16. Juli. In den Ufern des Flusses Steena zu Nanaimo (Vancouverinsel, Britisch Columbia) fand ein neuer Erderschüttel. Neun Häuser wurden verschüttet und die Einwohner getödtet. — In Fort Scott (Kansas) hat ein Zusammenstoß eines Güterzuges und eines Personenzuges der Pacific-Missouri-Bahn stattgefunden, wobei ein Wagen umgekehrt wurde. Sehn Reisende sind verletzt. — Der Häuptling der Kawajos ist in Arizona gefangen genommen worden. Der Stamm nimmt infolge dessen eine drohende Haltung an. — In San Diego fiel ein Streit

zwischen den Matrosen des „Charleston“ und Polizei-Offizieren vor. Letztere tödteten in der Vertheidigung gegen die Menge nach der Verhaftung eines Matrosen einen Seemann. Dieselben werden zur Verantwortung gezogen werden.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 16. Juli, Abends. Der Arbeitsausstand der Bahnbefriedigten hat heute Fortschritte gemacht; in den Werkstätten und Magazinen der Westbahn streiken 831; in denen der Ostbahn 200; in denen der Paris-Lyoner Bahn 800; in denen der Orleans-Bahn 500. Der Güterbahnhof der Westbahn mußte heute wegen Mangels an Arbeitskräften geschlossen bleiben. Die Direktion der Westbahn fordert zur Aufnahme der Arbeit binnen 24 Stunden auf, widrigenfalls die Ausschüßigen durch andere Arbeiter ersetzt werden. Heute Nachmittag versammelten sich etwa 6000 Eisenbahnarbeiter in der Tuileriengasse und beschlossen die Fortsetzung des Streiks.

(Depeschen des Bureau Groß.)

Kassel, 16. Juli. Bei der heute stattgefundenen Reichstags-Erwahl im Wahlkreise Kassel-Melsungen an Stelle des bisherigen konservativen Vertreters v. Wegmann erhielten im Stadt-Kreise: Endemann (natl.) 2763, v. Mendelsohn (kons.) 534, Förster (Mittemit) 1551, Martin (Rp.) 88, Pfannkuch (Soz.) 4111 Stimmen. Landbezirke fehlen noch.

Paris, 16. Juli. Eine hier eingetroffene Depesche aus Billefranche meldet: Der am Mittwoch aus Toulouse abgegangene Expresszug entgleiste. 12 Wagen stürzten um. Es kamen viele Verwundungen vor.

Paris, 16. Juli. Der Appellhof bestätigte den Urtheilsspruch des Zuchtpolizei-Gerichts in der Almitassave.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Listung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht erteilt.

G. T. 65. Wenden Sie sich an die Polizeipräsidium.

G. M., Wehrenstr. 52. Wenden Sie sich an eine Buchhandlung.

G. L., Schantwirth, Steinwegstr. Mittags von 12 bis 1 Uhr.

S. Weber, Klempner. Wir bitten um Ihren Besuch (in der Zeit von 10—8 Uhr).

V. S. N. Eine Darlehensschuld verährt in 30 Jahren.

G. A., Vernauerstraße. Da die Mutter schon früher von einem Kindern ein uneheliches Kind hat, so können für das zweite keine Alimente gefordert werden.

S. S. Auf Grund Ihrer Vorlesung, insbesondere derjenigen wegen Diebstahls, ist die Behörde berechtigt, Sie auszuweisen; wir können Ihnen auch von einer Verurtheilung keinen Erfolg in Aussicht stellen.

G. J., Blücherstraße. Wir können Ihnen eventuell nur mündliche Auskunft erteilen.

Wwe. K. St. Die Wegnahme der Firmenschilder ist zwar nicht strafbar. Sie können aber auf vorzeitige Herausgabe derselben Klage erheben und mit der Verhinderungsklage den Ersatz des nachweisbaren Schadens verlangen.

Nr. 65. Wegen Ihrer Steuerhinterziehung kann das Eingebachte Ihrer Frau nicht gepfändet werden, eventuell muß Ihre Frau interveniren.

A. J. Wenn Sie wegen Nichtzahlung von Miete zur Exmision verurtheilt sind, so kann die Wirth dieselbe auch dann noch vollstrecken, wenn Sie die rückständige Miete beglichen haben. Dagegen verliert er dieses Recht, sobald er weitere Prämumerandomiete vorbehaltlos tritt. In diesem Falle gilt der alte Kontrakt weiter, und erst dann jeder Theil an die kontraktliche Kündigungsklausel gebunden.

C. S. B. Ein Arbeitgeber, welcher dem Arbeiter den vollen Betrag der Altersversicherungsmarken vom Lohn abzieht, macht sich strafbar. Dagegen braucht er für die Zeit, während welcher der Arbeiter feldungslos ist und Marken nicht eingeklebt hat, einen Zuschuß nicht zu leisten.

Koppenstr. 55. Einem Schläurischen kann nur am 15. zum 1., nicht auch am 1. zum 15. kündigt werden. Daß derselbe sich mit seinem Schlafkollegen mit, ist kein Grund zu vorzeitiger Kündigung.

Liebsch. Ihre Mutter hat nur dann Anspruch auf Altersrente, wenn sie in den letzten 3 Jahren vor dem 1. Januar mindestens 141 Wochen gegen Lohn gearbeitet hat.

S. M. 100. Ein Schlafwandler kann keinen Einspruch dagegen erheben, wenn bis Abends 9 Uhr die Familie der Schlafwirth in seinem Zimmer ist.

C. N., 90. Ein Kaufmann hat, ohne im Besitze der Konzeption dazu zu sein, nicht das Recht, Bier in Gläsern über die Straße zu verkaufen.

Sandstr. 2. 1. Einen Hausfriedensbruch haben Sie nur dann begangen, wenn Sie auf Aufforderung des hierzu Berechtigten das Lokal nicht verlassen haben. In Abwesenheit des Wirthes kann man den Kellner resp. falls mehrere Kellner vorhanden sind, den Oberkellner wohl für berechtigt ansehen, die Aufforderung zu erlassen. 2. Für die durch ordnungsmäßigen Gebrauch entstehende Abnutzung der Wasserleitung brauchen Sie nicht aufzukommen.

S. S. 30 Nr. 20. Ob Sie Maurer oder Arbeiter sind, ist für Ihre Einschätzung nicht entscheidend, sondern es kommt auf die Höhe Ihres Jahreseinkommens an. Ist dies zu hoch abgeschätzt, so wird wohl Ihre Reklamation von Erfolg sein.

G. J., Sophienstraße. Zahntechniker-Gehilfen unterliegen weder der Kranken- noch der Unfallversicherung, wohl aber der Alters- und Invalidenversicherung. Dadurch erledigen sich wohl Ihre weiteren Fragen.

99. Ihr Hund und seine Junge können wegen Miethsteuer gepfändet werden. Aus dem Erlöse werden zunächst die Futter- und Verfertigungskosten bezahlt. Das nächste Mal schreiben Sie doch mit Tinte.

G. J., Zwinemünderstr. Majestätsbeleidigung ist nur gegen einen noch lebenden Herrscher möglich. Nur wenn Jemand gegen besseres Wissen eine unwahre Thatsache in Bezug auf einen verstorbenen Herrscher behauptet, so kann auf Strafantrag Seitens der Kinder oder der Ehefrau des Verstorbenen eine Bestrafung erfolgen.

G. D. Die testamentarische Bestimmung kann nur dahin ausgefaßt werden, daß die Gräber in dem Zustande erhalten werden sollen, in welchem sie sich beim Tode Ihres Vaters befanden. Waren sie damals schon etwas verfallen, so kann Ihrer Schwester für die Jinsen von 800 M. die völlige Neuaufarbeitung der Hügel nicht zugemuthet werden.

C. S. 46. Wenn der Unfall sich vor mehr als 2 Jahren zuggetragen hat, so kann Ihre Frau einen Anspruch auf Unfallrente nicht mehr erheben. Andernfalls möge er den Unfall und seinen Entschädigungsanspruch beim Polizeipräsidium anmelden; wir suchen jedoch, derselbe wird sich kaum nachweisen lassen.

M. M. 37. Der Wechsel in der Person des Eigentümers hat keinen Einfluß auf die Fortdauer des Miethkontraktes. Da keine Kündigung erfolgt ist, so gilt derselbe als Miethvertrag verlängert. Lesen Sie darüber die Bestimmungen des Kontraktes nach.

W. S., Gesundbrunnen. Es ist zwar eine vielverbreitete, aber durchaus falsche Ansicht, daß man innerhalb 24 Stunden von einem bereits abgeschlossenen Kontrakte zurücktreten kann. Weder der Wirth noch der Miether ist hierzu berechtigt.

Tieckstr. 15. G. D. Sowohl Sie als auch Ihr Vater müssen die Steuern bezahlen und haben kein Recht, dagegen zu reklamiren.

R. K. Eignet sich nicht für den Briefkasten. Zu mündlicher Auskunft sind wir bereit.

M. B. 100. Sie werden bezüglich der von Ihrer Mutter geerbten Sachen stets mit Erfolg interveniren können. Dagegen sind die auf Veräußerungskontrakt entnommenen Sachen, sobald sie abbezahlt sind, Eigenthum Ihres Mannes, auch wenn Sie die Raten bezahlt haben.

B. V. Der Kontrakt ist darum, weil er ungestempelt ist, nicht minder gültig wie ein gestempelter. Nur kann jeder Theil wegen Stempelsteuer-Defraudation in Strafe genommen werden. Der Wirth war auch berechtigt, Ihnen zum 1. Juli zu kündigen; er muß Ihnen aber, da er keinen rechtmäßigen Grund zu der vorzeitigen Kündigung nachweisen kann, vollen Schadenersatz gewähren. Reichen Sie bei der Klage nur eine Abschrift des Vertrages ein.

G. N. 100. Sie können gegen den bisherigen Arbeitgeber wegen Einbehaltung der Quittungskarte Strafantrag stellen und ihn wegen des nachweisbaren Schadens verklagen. Er mußte das Buch Ihrer Frau oder Ihrem Jungen, welche eine schriftliche Empfangsbestätigung von Ihnen abgaben, aushändigen.

Achtung!

Sonnabend, den 18. d. M., Abds. 8 Uhr, im Lokale Weberstr. 17 bei Niesl:
**Große öffentliche Versammlung
der Möbelpolierer mit Frauen.**

Tages-Ordnung:

1. Die Gebahrenheit der Natur und die bevorzugte Stellung des Menschen von allen Lebewesen in derselben. 2. Das unnatürliche Streben des Menschen in der modernen kapitalistischen Gesellschaft. Referent: Kollege Carl Kurth (Schüler der Arbeiter-Bildungsschule). 3. Diskussion.
Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Gany-Freunde u. Genossen, hauptsächlich Mitglieder der Arbeiter-Bildungsschule, mit ihren Damen, sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Einberuler.

Montag, den 20. Juli, Abends präz. 8 Uhr, bei Bolzmann, Andreasstr. 20:

**General-Versammlung
des Verbandes der Möbelpolierer Berlins u. Umgegend.**

Tages-Ordnung:

1. Vierteljahres-Rassenbericht. 2. Bericht der Kommission vom Arbeitsnachweis resp. Anträge dazu. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Fachverein der in Buchbindereien u. verw.
Betrieben beschäftigten Arbeiter.**

Montag, den 20. Juli 1891 (Unter Montag),
in der Unions-Brauerei, Hasenhaide:
Grosses Sommer-Fest,

bestehend in Vokal- u. Instrumental-Konzert,
ausgeführt von 10 Vereinen des N.-S.-V. u. der verstärkten Kapelle d. Hauses.

Große Blumen-Verloosung.

Gr. Fackelpolonaise, Bombenregen, Volks- u. Kinderbelustigungen versch. Art.

In beiden Sälen: Großer Ball.

Herrn, welche am Tanz Theilnehmen, zahlen 50 Pfg. nach Anfang des Konzerts, sowie des Balles 1/2 Uhr. Bei ungünstiger Witterung Schuß für 8000 Personen. 118/20
Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.
Billets à 20 Pfg. sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen, sowie im Arbeitsnachweis, Dresdenerstraße 116, zu haben. — Die Kollegen werden ersucht, recht reger für den Vertrieb der Billets zu sorgen.
Um recht zahlreiche Theilnahme der Mitglieder, sowie Freunden und Gönnern des Vereins ersucht
Der Vorstand.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Großer Ausverkauf von Schuhen u. Stiefeln
für Herren, Damen und Kinder.
Albert Auerbach, Kotluser Damm Nr. 7.

**Grosse Mitglieder-Versammlung
des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins Berlins und Umgegend**
am Sonnabend, den 1. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Röhlke über: „Frauenrecht ist Menschenrecht“.
2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder, sowie Wahl zweier Revisoren.
4. Verschiedenes. — Ehren, als Gäste, sind eingeladen. 102/27
Nach der Versammlung: Geselliges Beisammensein mit Gany.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

**Fachv. der Musikinstrumenten-Arbeiter.
(Klavierarbeiter-Verein.)**

Vereins-Versammlung
am Sonnabend, den 18. d. M., 8 1/2 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Türk über: „Sibirien“. 2. Diskussion. 975/16
3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Empfehle den Vereinen und Gewerkschaften empfehle ich Bilder zur Verloosung u.
804 L.
Carl Scholz, Wrangelstraße 32.

**Teppiche, Gardinen, Portiären, Stepp-
decken und Tischdecken, ferner Reste zu Sopha-
Bezügen verkauf wir nach beendeter Inventur zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.**

**J. Adlo-Söhne, Spandauerstraße 30,
gegenüber dem Rathhaus.** 245 M

Ein Schmiede-Gew. wird in der Ost-
Priegnitz in vollem rieb, ist wegen
Todesfall des Besitz, sofort zu ver-
kaufen. Adr. bitte, der Expedition
d. Bl. unter V. 20, einzulegen.

Wer leiht 200 Mk. mit 6 pCt.
auf ein Jahr; Sicherheit vorhanden.
Adressen sind unter in der Exped.
d. „Vorwärts“ erbe. 1004 L.

Rechts-Bureau königl. preuss.
Rathsch. a. D.,
Alte Jakobstr. 102, 1. Bew. f. d. Rath.
Hilfe in all. Angele. u. Unbemittelten
unentgeltlich. Son. 3 bis 4. 1327 b

Die Vertheidigung gegen den Zimmerer
Simon nehme ich hiermit zurück und
erkläre ihn als einen ehrenhaften Mann.
576 b
Paul Geisler.

**Sozialdemokratischer Klub
der im Buchdruck- u. Gewerbe
beschäftigten Arbeiter.**

Heute, Freitag, den 17. Juli, Abends
8 1/2 Uhr, b. Gröndel, Dresdenerstr. 116:

Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Aufnahme neuer
Mitglieder. 3. Diskussion. 252/2
Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

**Bereinigung
der Maler u. f. w.**

Bilke VII, SW.

Freitag, den 17. d. M., Abends
8 1/2 Uhr, Kottbuserstr. 50:

Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag.
Referent: Kollege Schweiger. 3. Dis-
kussion. 4. Verschiedenes. 215/1
Um regen Besuch ersuchen
Die Revolutmächtigten.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sont. 8-10

Schönes Lokal, volle Konzeption, bill.
1. vert. Näheres Eckendorf, Reichen-
bergerstr. 84. 264 M

1 Schlafst. 3. verm. b. Witwe Geidler,
Gräferstr. 82, v. 2 Tr. 577 b

Jede Uhr unter Garantie
kostet bei mir
zu repariren
(außer Bruch) 1,50 Mk.
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wansch, Mauustra. 38,
u. d. Crantenplatz.

Arbeitsmarkt.

Maurer, der gut rüsten kann, wird
verlangt Mansteinstr. 10-11.

Stickerinnen auf Hauswegen gesucht.
Gute Preise. Ritterstr. 109. 569 b

2 tüchtige Steinpapp-Arbeiter verl.
H. Wertheimer, Schmidtstr. 8a.